

E 51125  
nr. 276

Dezember 2022 | 4,- Euro  
Freies Geistesleben  
Urachhaus

# a tempo

Das Lebensmagazin

augenblicke

## HEIMAT IN DER FREMDE

im gespräch

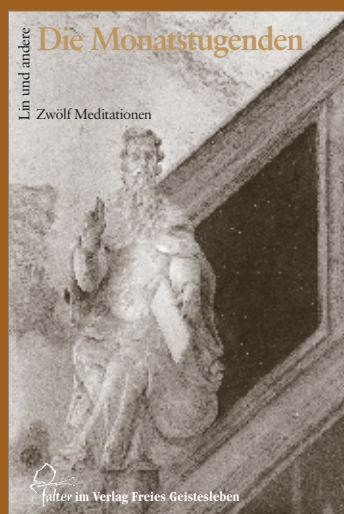
**THOMAS UNGER**  
In Bewegung bleiben,  
das Leben ergreifen



Schön,  
dass du da  
bist!



## Bücher für den *Wandel* des Menschen



In zwölf konzentrierten Betrachtungen werden die Monatstugenden und die sich aus ihnen ergebenden höheren Fähigkeiten des Menschen entwickelt und beleuchtet. Es sind Anregungen zur eigenen meditativen Arbeit durch das Jahr. Die Ausführungen können für alle eine Anregung sein, die sich vertiefend mit den Tugenden beschäftigen möchten, über die schon Baruch de Spinoza schrieb: «Die Tugend ist das eigentliche Wesen des Menschen, insofern er die Macht hat, etwas zu bewirken, was durch die Gesetze seiner eigenen Natur allein begriffen werden kann.»



Einst lebte der Mensch mit seinem Bewusstsein im Umraum des Kosmos. Er fühlte sich mit allem Leben verbunden. Nach und nach zog der Sternenhimmel der Vernunft in den einzelnen Menschen hinein. Eine Vielfalt individueller Anschauungen der Welt entstand und dabei eine allmähliche Entfremdung des Menschen dem Kosmos, aber auch dem anderen Menschen gegenüber. In der Vielfalt der Weltanschauungen kann jedoch durch Kenntnis und Übung eine neue Verbindung zum Kosmos und den anderen Menschen entwickelt werden.



Was ist Schmerz? Wie lernen wir seine Sprache verstehen und mit ihm umgehen? Unser Leben beginnt im Schmerz und endet oft darin, er ist ein treuer Begleiter. Leiblich ergreift er uns, mal warnend, mal zwickend, mal dumpf und sprechend, mal uns überwältigend. Iris Paxino beschreibt die leiblichen, seelischen wie auch geistigen Formen des Schmerzes und deren Bedeutung für unser Leben als sich entwickelnde Menschen, denn das «Unumgängliche seiner Natur und seine unabdingbare Präsenz rufen zur Auseinandersetzung mit ihm auf».



Was können wir tun, um uns insbesondere auf das Weihnachtsfest vorzubereiten. Zwei Geburten, die leibliche und die der Seele, sind dem Menschen durch seine Natur gegeben, die dritte Geburt aber kann jeder Mensch nur selber vollziehen. Die Öffnung der Seele gegenüber dem Einwirken eines höheren geistigen Elementes bedarf einer intensiven Schulung der Aufmerksamkeit – und dabei entsteht Freude, «und diese Freude umrandet die Geburt des Kindes, wie sie in den Evangelien geschildert ist – jede Geburt, auch die der Ideen.»

Die Monatstugenden. Zwölf Meditationen | falter 25 | 141 Seiten | € 18,- (D) | ISBN 978-3-7725-1425-8

Der Sternenhimmel der Vernunft. Über den Weg der zwölf Weltanschauungen | falter 35 | 216 Seiten | € 18,- (D) | ISBN 978-3-7725-1435-7

Leben mit dem Schmerz | falter 38 | 189 Seiten | € 19,- (D) | ISBN 978-3-7725-3438-6

Weihnachten. Die drei Geburten des Menschen | falter 3 | 113 Seiten | € 16,- (D) | ISBN 978-3-7725-1053-3

## FREUNDE UND FAMILIE

Wie werden wir auf einen anderen Menschen aufmerksam? In der Familie sind uns die anderen zunächst einfach gegeben. In der Schule oder Ausbildung, im Studium oder Beruf größtenteils ebenso. Manche Wege dorthin haben wir selbst ausgesucht, aber oft ohne viel über die anderen, denen wir während eines Studiums oder eines Berufes begegnen würden, zu wissen. Und so entstehen Freundschaften auf eine Weise, die uns geheimnisvoll vorkommt, denn wir erleben einige so «zufällig» entstandenen Freundschaften als unzertrennlich mit dem eigenen Leben verbunden.

Manche der mir nahegehenden Menschen habe ich sogar etwas einseitig durch das Lesen eines Buches oder eines Artikels in einer Zeitschrift kennengelernt. So ging es mir mit dem in Amerika geborenen und aufgewachsenen Schriftsteller Benjamin Markovits, dessen Mutter deutscher und dessen Vater jüdischer Herkunft ist. Unter dem Titel «The Great American Novelist» – so die Überschrift des «Commentary» in der *Times Literary Supplement* vom 1. Juni 2018 – schrieb Benjamin Markovits über den am 22. Mai 2018 verstorbenen Philip Roth und insbesondere über seine Beziehung zu dessen erstem Roman *Goodbye, Columbus*, den Markovits jährlich in seinen Schreibseminaren zu behandeln pflegt. Das hat mich, der bis dahin noch keinen einzigen Roman des großen, überaus kontroversen Amerikaners Philip Roth gelesen hatte, in seiner so sensiblen Art sehr beeindruckt. Sein Fazit im Rückblick auf Philip Roths Leben und schriftstellerisches Werk hallt in mir immer noch nach: «Jede Phase seines Lebens und seiner Laufbahn als Schriftsteller gab ihm neues Material, und jedes seiner Bücher schien zu sagen: Dir geschieht gerade jetzt etwas, worüber du intensiver und besser nachdenken solltest. Sei aufmerksam.»

So wollte ich auch Benjamin Markovits näher kennenlernen und las seinen Roman *Playing Days* (die deutsche Ausgabe erschien bei Oktaven mit dem Titel *Spieltage*). Es ist bereits sein fünfter und verarbeitet seine Zeit nach dem Literaturstudium, als er nach Deutschland kam, um in Landshut Basketball zu spielen und damit ein Einkommen für seine ersten Schritte als Schriftsteller zu verdienen. Als gelegentlich leidenschaftlicher Spieler und Sportzuschauer faszinierte mich dieses zuweilen nachdenklich-melancholische, fast bildungsromanartige Buch mit seinen präzisen, mitreißenden Szenen des Basketballspiels. Als unser Fotograf Wolfgang Schmidt uns in der Redaktion den Vorschlag unterbreitete, den Basketballspieler und -Trainer Thomas Unger zu interviewen, konnten wir nicht anders als mit «Ja, gerne!» antworten. Und so können wir jetzt alle erfahren, welche lebensvolle Rolle der Sport, vor allem aber Freunde und Familie auch in seinem Leben spielen.

Mögen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, ebenfalls etwas vom Glück und Segen der Freundschaften und der Familie in dieser so herausfordernden Zeit erleben!

Von Herzen grüßen wir Sie aus der Redaktion und hoffen, dass wir uns weiterhin über dieses Lebensmagazin *a tempo* auch im neuen Jahr nahe sein werden.

Jean-Claude Lin.  
Jean-Claude Lin

Liebe Leserin,  
lieber Leser!



editorial 03  
**Freunde und Familie**  
 von Jean-Claude Lin

im gespräch 06  
**In Bewegung bleiben,  
 das Leben ergreifen**  
 Thomas Unger im Gespräch  
 mit Jean-Claude Lin

thema 12  
**Unsterblichkeit oder Verdopplung?**  
 von Jörg Ewertowski

augenblicke 14  
**Heimat in der Fremde**  
 von Julia Meyer-Hermann

kultur phänomenal 20  
**Sag beim Abschied leise Ciao**  
 von Karin Kontny

erlesen 21  
**Günther Anders**  
**«Die Totenpost. Elegien»**  
 gelesen von Konstantin Sakkas

mensch & kosmos 22  
**Beweglich soll die Liebe sein**  
 von Wolfgang Held

unverblüht 23  
**Die Amaryllis**  
 von Elisabeth Weller

kalendarium 24  
**Dezember 2022**  
 von Jean-Claude Lin

zwölf stimmungen des ich 27  
**Waltende Lebenswillenskraft**  
 von Jean-Claude Lin

blicke groß in die geschichte 28  
**Gilgamesch und Enkidu.**  
**Das Wunder der ersten**  
**langen Dichtung einer Freundschaft**  
 von Jean-Claude Lin



30 sprechstunde  
**Licht – ein Lebensmittel**  
 von Markus Sommer

32 ansichten  
**Die Besinnlichkeit**  
 von Franziska Viviane Zobel

33 von der zukunftskraft des unvollendeten  
**Einheit durch Vielfalt**  
 von Sebastian Hoch

34 hier spielt die musik  
**Die Symphonie**  
 von Sebastian Hoch

36 wundersame zusammenhänge  
**Neuanfang**  
 von Albert Vinzens

38 literatur für junge leser  
**Jenny Jägerfeld**  
**«Mein genialer Tod»**  
 gelesen von Simone Lambert

39 mit kindern leben  
**Adventskalender**  
 von Bärbel Kempf-Luley  
 und Sanne Dufft

40 sehenswert  
**Ein anderer Chagall.**  
**Ausstellung in der Schirn Kunsthalle**  
**in Frankfurt**  
 von Christian Hillengaß

41 den hof machen  
**Von Sorgenfalten und**  
**Hoffnungsschimmern**  
 von Renée Herrnkind

42 sudoku & preisrätsel

43 empfehlen sie uns weiter  
**Jetzt schon an Weihnachten denken**

44 suchen & finden

46 ad hoc | impressum  
**The Jena Set**  
**oder Über den Sinn des Lebens**  
 Jean-Claude Lin



## Daniela Drescher

### Kalender 2023

Urachhaus

Daniela Drescher  
**Daniela Drescher Kalender 2023**  
 Mit Motiven aus  
*Die 100 schönsten Märchen der Brüder Grimm*  
 13 Seiten | Wandkalender mit Spiralbindung  
 ISBN 978-3-8251-5315-1

Das Geschenk für alle Märchenfreunde und Fans von Daniela Drescher: 12 wunderbare Motive aus dem opulent bebilderten Meisterwerk der international gefeierten Künstlerin.

Unter den zahlreichen Büchern Daniela Dreschers nehmen *Die 100 schönsten Märchen der Brüder Grimm* mit ihren faszinierenden Malereien eine Sonderstellung ein. Die zauberhaften Motive dieses Kalenders eignen sich hervorragend als Poster fürs Kinderzimmer!



Daniela Drescher  
**Die 100 schönsten Märchen der Gebrüder Grimm**  
 344 Seiten, Halbleinen  
 9. Auflage 2021 | € 27,00  
 ISBN 978-3-8251-7823-9



# IN BEWEGUNG BLEIBEN, DAS LEBEN ERGREIFEN

## Thomas Unger im Gespräch mit Jean-Claude Lin

Thomas Unger, 1960 in Karlsruhe geboren, war viele Jahre für den SV 03 Tübingen in der Zweiten wie auch Ersten Basketball-Bundesliga als Spieler aktiv. Danach war er – und ist es heute immer noch – auch als Trainer tätig. Das Jahr 2015 veränderte dann vieles im bisherigen erfolgreichen und bewegten Sportlerleben. Nach einem schweren Fahrradunfall an der spanischen Costa Brava, den er zum Glück überlebte, ist Thomas Unger seitdem auf einen Rollstuhl angewiesen, was seine Energie und seine Leidenschaft für den Sport und mehr noch das Leben jedoch in keiner Weise einschränkt. Wir trafen uns in seiner hellen Wohnung mit Blick über die Tübinger Dächer – wie in seinem leidenschaftlichen Basketballspiel so auch im Leben den Überblick behaltend.

Fotos: Wolfgang Schmidt

**Jean-Claude Lin** | Lieber Herr Unger, es freut mich sehr, dass wir hier miteinander sprechen können, auch über Ihre Leidenschaft zum Basketball-Sport. Sind Sie besonders groß gewachsen?

**Thomas Unger** | Für die geburtenstarken Jahrgänge war ich nicht klein, aber ich bin sicherlich auch nicht groß gewachsen. Ich bin 1,87 Meter, also eigentlich «normal».

**JCL** | Wie kamen Sie zum Basketball in diesem fußballvernarrten Land?

**TU** | Das ist einfach zu erklären. Ich komme aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Karlsruhe, dieses Dorf hatte zwar nur 5.000 Einwohner, und dennoch gab es in diesem Ort zwei Basketball-Vereine, die sehr

hochklassig gespielt haben, damals schon. Als ich dann ins Gymnasium kam, war es eher zwangsläufig, dass man sich dort dem Basketball-Verein angeschlossen hat, wobei ich vorher viele Jahre – und auch sehr erfolgreich – Handball gespielt hatte.

**JCL** | Keinen Fußball?

**TU** | Fußball natürlich auch, das gehört dazu. Es ist auch heute mehr denn je wichtig für Kinder und Jugendliche, Jungs und Mädels, dass sie Fußball spielen. Denn Fußball ist a) Team sport, b) Draußensport (ganz wichtig) und c) das räumliche Denken wird dort unglaublich gut geschult. Man kann schon mit fünf, sechs Jahren damit beginnen – das kann man weder beim Basketball noch beim >



› Handball. Von daher finde ich Fußball als Einstieg immer sehr wichtig.

**JCL** | Wie würden Sie Fußball und Basketball unterscheiden?

**TU** | Beim Fußball ist das Hinterlaufen eine besondere Eigenschaft. Wenn man das mal gemacht hat als Kind, dann hat man das Gefühl dafür: Wo laufe ich hin? Wenn man dann zum Basketball kommt, lernt man dadurch manche Abläufe leichter.

**JCL** | Wie alt waren Sie, als Sie mit Basketball anfangen?

**TU** | Mit 13 Jahren habe ich damit am Gymnasium angefangen. Ich war damals im Vergleich schon recht groß, sogar der Größte in meiner Mannschaft. Wir haben bei «Jugend trainiert für Olympia» angefangen, einem Schulsport-Wettbewerb, und waren da sehr schnell auch erfolgreich. Wir haben dann hier just in Tübingen das Landesfinale gleich im ersten Jahr gespielt und sind dann baden-württembergischer Meister geworden.

**JCL** | Sie haben später in Tübingen in der 2. Bundesliga gespielt. War das eine professionelle oder halb-professionelle Mannschaft?

**TU** | Ich studierte damals in Karlsruhe und kam dann 1983 nach Tübingen, als sie hier in die 2. Bundesliga aufgestiegen sind. Das war kein professioneller Sport im eigentlichen Sinne, mehr ein Freizeitsport mit vielen Zuschauern und einem tollen Flair. Wir haben viele Jahre sehr erfolgreich gespielt. Dann kamen langsam mehr Zuschauer – und Zuschauer bringen Geld. Wir bekamen Sponsoren und die Mannschaft wollte dann natürlich auch eine Beteiligung. Als Mannschaftskapitän war ich immer dafür verantwortlich und habe die Kommunikation mit den Vereinsverantwortlichen gesucht: Wie sieht es aus mit Prämien? Was bekommen wir für den Sieg? Was bekommen wir für eine Auswärtsfahrt?

**JCL** | Wie alt waren Sie als Kapitän?

**TU** | Ab dem 25. Jahr war ich hier Kapitän. Das war ich aber in den anderen Mannschaften davor auch schon, wie etwa als Jugendlischer beim Basketball und in der Jugend-Nationalmannschaft. Das bietet so die Rolle, auch die Position, die man hat, auf dem Spielfeld als *Point Guard*, also als Aufbauspieler. Man verteilt die Bälle, man organisiert das Spiel. Das ist später dann sehr wichtig im

Kontakt mit dem Trainer draußen: Welche Systeme werden gespielt? Wie organisiert man? Die Rolle ist, dass man die anderen Mitspieler besser machen soll. Vom *Point Guard* erwartet man nicht so viele Punkte, es reichen zwischen 5 und 8 Punkten. Aber man erwartet viele *Assists*, Vorlagen, man erwartet eben Spielführung und – für mich besonders – die Verteidigung. Verteidigung war meine Hauptstärke. Damals durften die Vereine ja nur zwei ausländische Spieler haben, die dann die Starspieler waren. Ich war derjenige, der dann später, als wir Bundesliga gespielt haben, immer einen Amerikaner zu verteidigen hatte – was eine einfache Aufgabe ist, denn jeder erwartet von dem Amerikaner 20 bis 30 Punkte. Wenn ich ihn bei 10 bis 15 gehalten habe, war ich der Held. Wenn er dennoch seine 20 gemacht hat, dann hieß es: Er ist halt so gut! Von daher war es für mich immer eine leichte Aufgabe. Ich habe das sehr genossen. Ich glaube, ich habe das auch sehr gut hinbekommen.

**JCL** | Als Laie kann es sehr verwirrend sein, ein Basketballspiel anzuschauen. Es geht alles so wahnsinnig schnell! Und es gibt auch





Das Faszinierende am Basketball ist das Tempo, die Dynamik – und die Athletik ist inzwischen ganz gewaltig.

so viele verschiedene Zeitregeln, wie etwa die 3, 5, 8 oder 24 Sekunden zum Angriff. Was bedeutet das zum Beispiel?

**TU |** Das Regelwerk beim Basketball ist so eine Sache – ich muss ehrlicherweise sagen: Ich lasse mich jedes Jahr überraschen, was es Neues gibt. Ich weiß es manchmal selbst nicht! Die 24-Sekunden-Regel zum Beispiel soll den Angriff beschleunigen, d.h., man hat 24 Sekunden Zeit, einen Korbversuch zu machen. Früher hatte man 30 Sekunden. Dann gibt es noch eine verkürzte Regel, wenn man schon im Angriffsfeld war, dann hat man nur noch 14 Sekunden Zeit dafür. So gibt es ganz viele Zeitregeln, die das Spiel fürs Publikum attraktiver machen sollen.

**JCL |** Sie waren nach Ihrer Zeit als Spieler auch als Trainer aktiv. Und Sie trainieren auch heute noch die Damenmannschaft in Tübingen. Wahrscheinlich gehen Sie auch in die Schulen und sprechen über Basketball.

**TU |** Ja, ich war lange Jahre Beauftragter für «Jugend trainiert für Olympia» vom Land Baden-Württemberg und habe diese Spielrunde organisiert und auch in Schulen Turniere veranstaltet.

**JCL |** Was sagen Sie den Schülerinnen und Schülern? Wie preisen Sie die Vorzüge dieser Sportart an?

**TU |** Man braucht gar nicht so viel zu reden. Die Jugendlichen wissen, was Basketball ist, gerade in unserer Gegend. Durch die *Tigers*, durch den Sportverein hier ist Basketball einfach präsent, das ist die zentrale Sportart bei Jungs hier in Tübingen. Es ist eher so, dass man Erwachsenen den Unterschied erklären muss – und das Faszinierende an diesem Sport. Und das ist schon das Tempo, die Dynamik, die Athletik ist inzwischen ganz gewaltig. Und manchmal gibt es unglaubliche Bewegungsmuster, die man so einfach nicht kennt.

**JCL |** Finden Sie, dass die Mädchen oder die Damen sich genauso engagieren wie das männliche Pendant – oder sind sie schwieriger fürs Basketballspiel zu animieren? Oder gibt es eventuell sogar mehr, weil sie es im Fußball immer noch schwerer haben?

**TU |** Basketball für Jungen und Mädchen sind zwei grundsätzlich verschiedene Sachen, und zwar angefangen von der Frage: Wie komme ich zu einer Mannschaft, zu einem Team? Bei Mädchen ist es so – das

spüren die Vereine ganz massiv, aber nicht nur beim Basketball, sondern generell: Es gibt eine Gruppendynamik. Habe ich eine, habe ich zwei. Dann kann es sein, es kommen fünf, sechs, sieben dazu. Die Jungs kommen einzeln, vielleicht zu zweit. Bei den Mädchen ist es so: Ich habe ein Team, weil ich Freundinnen habe. Dann kann das ganz schnell ein sehr eingeschworener Haufen werden – sie zeigen einen unglaublichen Einsatz, sie kämpfen und wollen sich engagieren und trainieren. Jungen sind eher auf sich bezogen, da will sich jeder individuell entwickeln. Ich kann sie auch einschwören, aber die Jungs muss ich viel mehr einzeln aktiv ansprechen. Bei den Mädchen ist es oft eine Gruppe. Es kann aber auch sein, dass in der Gruppe im nächsten Jahr plötzlich zwei aufhören und dann hören alle auf.

**JCL |** 2015 mussten Sie eine große «Pause» durch einen Fahrradunfall in der Gegend von Barcelona einlegen, wonach Sie seither auf den Rollstuhl angewiesen sind. Das muss für einen so aktiven Sportler wie Sie ein ungeheurer Schlag gewesen sein.

**TU |** Ja, das war es sicherlich. Aber man konnte das 2015 noch nicht so realisieren. Man ist >



› draußen – Querschnitt. Doch vielleicht, vielleicht kommt noch was oder auch nicht. Man legt sich dann ins Zeug, und ich konnte Gott sei Dank relativ schnell mit dem Rollstuhl auch wieder in die Halle. Es ist anders, aber es war, das muss ich ehrlicherweise sagen, nicht so dieses «Oh je, jetzt ist alles vorbei, ich will nicht mehr!» So bin ich halt. Ich schaue eher: Was passiert? Wie geht es weiter? Blick voran. Was kann ich tun? Welche Möglichkeiten gibt es? Und irgendwie war schnell wieder Alltag: Spiele, Wochenenden, Training. Man hat sich da hineingefunden, ohne damals zu sagen: Jetzt ist alles kaputt! Es ist alles vorbei! Das entsteht eher jetzt im Nachhinein bei der Betrachtung: Was war vor dem Unfall? Jetzt ist es eher schwierig oder wird schwieriger, als es direkt nach dem Unfall war.

**JCL** | Sie lagen zehn Tage im Koma. Können Sie etwas davon erzählen?

**TU** | Ganz viele Dinge waren mir bewusst. Langsam gerät es ein wenig in Vergessenheit, aber an ganz viele Dinge konnte ich mich erinnern oder hatte eine Vorstellung davon. Von Leben und Tod, von ganz obskuren Dingen, wo man denkt: Du verlässt die Welt oder bleibst in der Welt ... wie in einem Traum. Ich war ganz verstrickt in irgendwelche Gedanken. Als wir in Spanien waren, war gerade eine Freiheitsdemonstration für

Katalonien – auch das spielte dann mit in meine Gedankenwelt hinein, wo ich dann in der Schwere meines Unfalls lag ... – eigentlich ganz wirr. Und trotzdem kann ich mich sehr konkret an manche Sachen erinnern. Verfolgungswahn, ich hatte Angst, dass mir jemand etwas Böses tut im Koma, ich hatte Angst (die habe ich auch heute noch, wenn Menschen hinter mir sind). Ich fantasierte, dass jemand hinter mir ist und ich kann den Kopf nicht drehen. Er kommt nicht vor und ich habe keine Chance, ihn zu sehen oder mit ihm zu kommunizieren. Und ich hatte auch irgendwann dieses Gefühl wie in einer Techno-Disco, dieses Lichtflackern, das mich immer mehr zerstört, immer kaputter gemacht hat – und ich wirklich dagegen gekämpft habe und aufgeben wollte. Dann eines Nachts war mein Sohn bei mir, meine Familie hat mich immer begleitet. Er hat gemerkt, dass ich unruhig bin, und er hat mich angesprochen. Durch diese Ansprache bin ich quasi aus diesem Licht herausgezogen worden, denn ich hatte das Gefühl: Jetzt gebe ich auf. Jetzt höre ich auf. Ich kann nicht mehr gegen dieses Flackern, gegen dieses Licht, gegen diese Sache kämpfen. Ich wollte aufgeben – und dann hat er mich durch seine Ansprache aufgeweckt und quasi herausgeholt. Solche Eindrücke bleiben mir.



**JCL** | Es hätte also ganz anders ausgehen können ...

**TU** | ... ja, wenn mein Sohn Pirmin nicht dagewesen wäre und mich nicht angesprochen hätte, dann hätte ich, glaube ich, aufgegeben. Ich weiß es aber nicht, es war dieses Gefühl damals.

**JCL** | Das heißt, die Angehörigen oder die Freunde um einen Menschen, der im Koma liegt, spielen eventuell eine sehr große Rolle.

**TU** | Eine ganz große Rolle!

**JCL** | Und heute – trainieren Sie noch?

**TU** | Ja, viermal die Woche. Ich habe zwei Mannschaften, die Herren-Oberliga und die Damen-Oberliga.

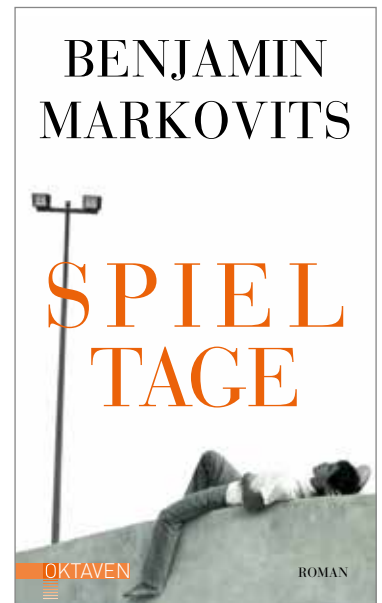
**JCL** | Das muss Sie ziemlich in Bewegung halten.

**TU** | Das war schon immer so, deshalb hat meine Familie das auch immer toleriert: Wenn ich normal gearbeitet habe, heim kam und «stinkig» war, dann hieß es: Geh du zum Basketball. Dann bin ich zum Basketball, kam zurück und war wie ausgewechselt. Das ist heute auch noch so. Ich stecke viel Energie hinein, aber ich ziehe auch ganz viel Energie und Zufriedenheit heraus.

**JCL** | Sie haben angedeutet, dass, je weiter das Jahr 2015 mit dem schweren Unfall in die Ferne rückt, desto schwieriger ist der eigene Umgang mit der entstandenen Behinderung. Gibt es etwas Besonderes, was Sie «anzapfen» können oder was Sie wieder aufrichtet in solchen Momenten?

**TU** | Familie und Freunde. Ich habe ein unglaublich tolles Umfeld, ganz viele echte Freunde. Das spiegelt sich immer so ein bisschen wider, wenn wir unsere Geburtstage feiern, meine Frau oder ich, dann sind es immer 40 bis 50 Leute. Kein runder Geburtstag, sondern bei einem ganz normalen Geburtstag. Die sind da. Und jetzt in meiner Situation – wie viel Hilfe wir da erfahren haben, das war unglaublich! Dann haben wir natürlich auch uns als Familie, die ganz toll funktioniert, auch die Großfamilie funktioniert sehr gut. Das ist ein Rückhalt. Darauf bin ich besonders stolz. Ich bin sehr dankbar dafür.

**JCL** | Lieber Herr Unger, ich danke Ihnen für dieses Gespräch, bleiben Sie, Ihre Freunde und Ihre Familie wohl auf! ■



## Hinein ins Leben: im Spiel wie in der Liebe

Der Ich-Erzähler Benjamin ist gerade mit dem College fertig und ohne rechten Plan, wie es im Leben weitergehen soll. Fast schon zum Spaß bewirbt er sich als das, was sein Vater unbedingt werden wollte – als Profi-Basketballer. Er wird von einem deutschen Zweitligaklub engagiert und zieht von Texas nach Landshut in der bayrischen Provinz, wo er mit einer bunt zusammengewürfelten Mannschaft trainiert und so gut es geht auch seine Freizeit zu füllen sucht. Es ist eine isolierte Existenz, geprägt durch die intensive Begeisterung. Aber dann lernt er Anke kennen, eine junge Mutter, die zufällig die Ex-Frau eines Teamkollegen ist, und ihre behutsam aufkeimende Liebesbeziehung wird für ihn bald so wichtig und lebensverändernd wie das Basketballspiel.

**Ein Roman aus dem realen Umfeld des jungen Dirk Nowitzki.**

Benjamin Markovits

**Spiel Tage**

Roman

Aus dem Englischen von Dieter Fuchs

374 Seiten, gebunden, mit SU und Lesebändchen

1. Auflage 2021 | € 29,90 (D)

ISBN 978-3-7725-3023-4

Ⓜ Auch als eBook erhältlich!

[www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)

**OKTAVEN**  
Leben Literatur Liebe

# UNSTERBLICHKEIT ODER VERDOPPLUNG?

## Die Erzählung einer künstlichen Intelligenz

von Jörg Ewertowski

Sie wird Josie genannt – vielleicht steht im Taufbuch Josephine – und sie ist ein Mädchen im Teenageralter. Ihre Eltern und ihre Freunde haben Sorge, dass sie bald sterben könnte, denn sie ist schwerer krank, als sie selbst es ahnt. Ihr Tod wird immer wahrscheinlicher, weshalb die Mutter ein «Porträt» ihrer Tochter in Auftrag gegeben hat. Das «Porträt», das von Josie angefertigt wird, ist kein Bild. Es soll geradezu lebendig sein, soll alle Eigenschaften Josies in sich vereinigen. In diesem «Porträt» soll sie weiterleben. Josie weiß davon freilich nichts.

Während sie dafür «sitzt», unterhält sich der Vater mit ihrer Freundin Klara. Klara ist Teil des eigenartigen Projekts. Alle Wesensmerkmale Josies sollen nämlich auf Klara übertragen werden – und schließlich soll auch Klaras äußere Gestalt an die von Josie restlos angeglichen werden. Auf diese Weise soll Josie nach ihrem Tod weiterleben. Klara, die Freundin Josies, die sich mit all dem einverstanden erklärt, ist aber kein Mensch, sondern eine menschengestaltige künstliche Intelligenz. – Wo befinden wir uns hier? In einer Utopie? In einer Science-Fiction-Erzählung?

Tatsächlich gibt es vergleichbare Theorien. Beispielsweise hat Yuval Noah Harari 2011 verkündet, dass die Wissenschaft ein «Gilgamesch-Projekt» verfolge, das im Jahr 2050 so weit realisiert sein werde, dass Menschen keinen «natürlichen Tod» mehr sterben müssten.\* Auf welchen Wegen das

erreicht werden soll, bleibt bei Harari letztlich offen. Dafür stellt Murray Shanahan unter anderem die Utopie einer Übertragung menschlichen Bewusstseins auf andere und künstliche Körper konkret vor. Die restlose Nachahmung und Verdopplung des Bewusstseins – das «Porträtieren» bei Josie – werde «Emulsion» genannt. Shanahan weist freilich auch auf das Identitätsproblem hin: Die Verdopplung des Menschen. Das weiter «lebende» Doppel ist ein Nachfolger des dem Tode geweihten Menschen, aber nicht dieser selbst.

### Pseudowissenschaft und weltanschauliche Über-Zeugung

Harari behauptet, dass die Religionen den Menschen gelehrt hätten, den Tod hinzunehmen. So hätten sie gar kein Interesse daran, ihn zu überwinden. Aber die Wissenschaft werde in wenigen Jahrzehnten den Tod überwunden und damit die Religionen überflüssig gemacht haben.

Vordergründig geht es bei all dem um zukünftige wissenschaftliche oder technische Möglichkeiten. Eigentlich aber geht es um Weltanschauung und Religion. So begegnet Harari als Apostel und Prophet einer Fortschrittsreligion. Wie viele andere Propheten bekämpft er andere Religionen, indem er sie in seiner Beschreibung zum Zerrbild ihrer selbst macht. Er inszeniert

sich als Wissenschaftstheoretiker in den Spuren der Aufklärung und stellt die Leserinnen und Leser suggestiv vor die falsche Alternative, nämlich der, sich zwischen der Zugehörigkeit zu einer antiquierten Religiosität oder einer wissenschaftlichen Gesinnung entscheiden zu müssen. Dabei unterschlägt er nicht nur, dass viele Religionen von einer unsterblichen Seele sprechen, sondern auch, dass die Naturwissenschaft deren Existenz weder bestreiten noch beweisen kann, ohne die eigenen Kriterien ihrer Wissenschaftlichkeit schwer zu verletzen. Wir stehen also vor einer sich selbst verbergenden Pseudoreligion und Pseudowissenschaft, die sich keineswegs in den Spuren der Aufklärung, sondern in denen der Ideologie bewegt.

### Die Bildung der Weltanschauung als unsere Aufgabe

Anders als Harari setzt der Schöpfer von Klara und Josie, der Nobelpreisträger Kazuo Ishiguro in seinem jüngsten Roman *Klara und die Sonne* keine Religion oder Weltanschauung voraus, sondern er animiert uns beim Lesen, in den Bereich einzutreten, in dem Weltanschauungen gebildet werden und in beständiger Verwandlung sind. Es geht bei Ishiguro nicht um subtile Über-Zeugung, sondern um die Freisetzung von dessen eigenen schöpferischen

\* Yuval Noah Harari: *Eine kurze Geschichte der Menschheit* (Originalausgabe: *A Brief History of Mankind*, Or Yehuda 2011), München 2013, S. 66



## Wie Selbsterkenntnis auch Selbsterneuerung werden kann

Die Bewusstseinsseele ist das Bindeglied zwischen der christlich-abendländischen Geistesgeschichte und der überall geforderten neuen Spiritualität.

Jörg Ewertowski hat die erste, schon lange ausstehende Monografie der Bewusstseinsseele geschrieben. Er nimmt den Leser und die Leserin mit auf einen Erkenntnisweg, auf dem er in der Auseinandersetzung mit Texten von Steiner, Augustinus, Petrarca und Kleist nicht nur über die Bewusstseinsseele spricht, sondern sie zu einer Erfahrung werden lässt.

Jörg Ewertowski  
**Die Entdeckung der Bewusstseinsseele**  
 Wegmarken des Geistes  
 236 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag  
 € 24,- (D) | ISBN 978-3-7725-1413-5  
[www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)

**Freies Geistesleben**  
 Wissenschaft und Lebenskunst

Fähigkeiten in diesem Bereich. Es geht um die Frage, wer der Mensch ist – und diese Frage wird von Ishiguro mit den Mitteln der Literatur, d.h. mit den Mitteln der Kunst erörtert.

Kunst und auch Philosophie sind keine Wissenschaften, aber sie dringen gerade deshalb tiefer in den Bereich der Wahrheit ein. Ihre Wahrheit ist keine «Emulsion» der Wirklichkeiten, nicht deren «Porträt». Es geht hier nicht um das Mögliche und Unmögliche, es geht um keine einzelnen «Forschungsergebnisse», sondern um Grundentscheidungen, die all dem vorausgehen, die jenseits von richtig und falsch im Herzen der Wahrheit liegen.

Das Besondere an Ishiguros Buch ist, dass Klara, die künstliche Intelligenz, dessen Ich-Erzähler ist. Und so erzählt die künstliche Intelligenz Klara dem Lesenden des Buches von ihrem Gespräch mit dem Vater Josies und von den Fragen, die er ihr gestellt hat. Glaubt Klara, so fragt der Vater, an das Herz des Menschen – poetisch gesprochen, an etwas, das jedes Individuum besonders und einmalig macht? Sie stimmt ihm zu und hält es für das Schwierigste, das Herz zu ergründen. Später wird sie jedoch sagen, dass das Besondere des Menschen an der Liebe der anderen Menschen hänge, die sich nicht porträtieren und übertragen lasse. Der Vater bezweifelt mit Blick auf das Herz, dass jenes

Vorhaben der Fortsetzung Josies gelingen wird, zweifelt aber auch, dass Klaras Mutter die Nachfolgerin Klaras lieben könne. Er fürchtet sich deshalb doppelt davor, dass das «Porträt» gelingen könnte. Es würde seine Weltanschauung erschüttern, denn seine Tochter wäre dann ja kopierbar, nicht mehr einzigartig. Und die Mutter würde enttäuscht werden. Das alles erzählt das künstliche Wesen Klara von dem Gespräch mit dem Vater.\*\* Sie ist nicht nur die Ich-Erzählerin, sondern zudem das einzige Wesen in diesem Roman, das eine Religion hat. Sie macht eine mystische Erfahrung mit der Sonne und sie betet wiederholt zur Sonne und bittet sie, ihre Freundin zu retten. Wir können das auf unterschiedliche Art und Weise lesen, als Irrtum oder als echte Religion.

Wahrheit ist bei Ishiguro kein Abbildungs-, sondern ein Darstellungsverhältnis. Alle erzählten Inhalte bleiben rückbezogen auf die Art und Weise ihrer Darstellung. Science-Fiction- oder Fantasy-Romane machen das Gegenteil. Sie versuchen uns Lesende, dadurch zu fesseln, dass sie eine Scheinwelt so genau und realistisch wie möglich erzählen. Ishiguro fordert uns aber dazu heraus, uns zu fragen, wie dieser Roman seine Inhalte darstellt und mit wie viel sinnbildlicher und symbolischer Kraft wir ihn verstehen wollen. Diese Kunst ist keine Scheinwelt. Sie hat Wahrheit. ■

\*\* Kazuo Ishiguro: *Klara und die Sonne*. Roman. Übersetzt von Barbara Schaden, München 2021, S. 251f

WHEN YOU HAVE MORE THAN YOU NEED



BUILD  
A LONGER TABLE  
NOT A HIGHER WALL

SUPPORT



CYCICAL MASS  
HAMBURG

BRING YOUR BIKE  
jeden Freitag im

adfc

# HEIMAT IN DER FREMDE

von Julia Meyer-Hermann | Fotos: Wolfgang Schmidt

Die christliche Wohngemeinschaft «Brot & Rosen» beherbergt seit gut 25 Jahren Geflüchtete aus aller Welt. Sie bekommen hier ein Zuhause auf Zeit und erhalten Hilfe dabei, eine neue Lebensperspektive zu entwickeln.



Was macht ein Zuhause aus? Ist es die Vertrautheit? Sind es Plätze und Menschen, die man gut kennt? Ist es das Gefühl von Gemeinschaft und Sicherheit?

Birke Kleinwächter steht vor der Weltkarte in ihrem Esszimmer und blickt auf die roten und blauen Fähnchen, die in ein paar Dutzend Ländern stecken: Die Karte ist keine Erinnerung an eigene Reisen. Sie ist weniger eine Dekoration des Raums als vielmehr eine Art Dokumentation über das Zusammenleben in diesem Haus in Hamburg-Bramfeld. Die Markierungen bezeugen, woher Birke Kleinwächters Mitbewohnerinnen und Mitbewohner stammen. Sie zeigen, welche Distanzen sie zurückgelegt haben. Wie weit entfernt sie nun von ihrer ursprünglichen Heimat sind. Sie lassen auch einen ersten Rückschluss darauf zu, welche Schrecken sie wohl erlebt haben und welches Schicksal sie teilen. Die Fähnchen stecken allesamt in den Krisenherden der Erde, in Ländern wie Afghanistan, Somalia oder Syrien.

**Die Mitglieder dieser Wohngemeinschaft sind christlich und politisch engagiert**

Birke Kleinwächter lebt in einer Hausgemeinschaft mit Geflüchteten, die – oft

nach einer langen Odyssee – in der Hansestadt Hamburg gestrandet sind und Hilfe brauchen.

Im letzten Jahr feierte diese ungewöhnliche Wohngemeinschaft ihr 25-jähriges Jubiläum, sie wurde 1996 von einer Gruppe von Mittzwanzigern gegründet. «Wir waren damals ein paar christlich und gleichzeitig politisch denkende Menschen, die ihre Werte und Überzeugungen im Alltag umsetzen wollten», erinnert sich der Theologe und Konfliktrainer Dietrich Gerstner an die Anfänge. Er und seine Frau, die Pastorin Uta Gerstner, gehören zu den Gründungsmitgliedern der diakonischen Basisgemeinschaft *Brot & Rosen*. Sie waren aktiv in der Friedensbewegung. Sie engagierten sich in der Flüchtlingsarbeit, protestierten gegen Abschiebungen und das geltende Asylrecht. Das tun sie immer noch: Die Gemeinschaft ist an einer wöchentlichen Mahnwache vor der Hamburger Ausländerbehörde beteiligt und nimmt an politischen Aktionen teil. «Als Anklage gegen die brutale Abschiebep Praxis des Hamburger Senats», heißt es auf der Website der Gemeinschaft. «Als Ausdruck unseres Protests gegen diese Politik und ein Zeichen der Solidarität mit den geflüchteten Menschen.» >



› **Vorbild ist die Catholic Worker-Bewegung aus den USA**

Auf YouTube gibt es einen Film, der Dietrich Gerstner bei einer Ansprache während einer solchen Demonstration zeigt. Der Theologe erinnert daran, wie Jesus am Kreuz verhöhnt worden sei. «Rette dich doch selbst», hätten die Außenstehenden zu Jesus gesagt, während der Gekreuzigte verblutete. Das sei die Haltung, welche die Politik gegenüber Flüchtlingen zeige, etwa wenn sie im Mittelmeer umkamen. «Warum habt ihr euch auf den Weg gemacht? Rettet euch selbst», laute die brutale Botschaft – und das, obwohl die Forderung offensichtlich ein Ding der Unmöglichkeit sei. Die *Brot & Rosen*-Kerngruppe will dieser Unmenschlichkeit etwas entgegensetzen. «Unser Vorbild ist seit jeher die Catholic Worker-Bewegung aus den USA, eine staatskritische Verbindung mit christlichen Werten», sagt Uta Gerstner. Die US-Bewegung beherbergt Obdachlose, Arme

und Flüchtlinge in sogenannten «Houses of Hospitality», also «Häusern der Gastfreundschaft». Sie teilt mit ihnen Mahlzeiten, Zeit und auch Geld. Bei *Brot & Rosen* ist das ähnlich: Seit einem Vierteljahrhundert ist dieses Haus der Gastfreundschaft in seiner Form einzigartig in Deutschland.

**Die Mitarbeit im Haushalt ist bindend, die Teilnahme an Andachten optional**

Die vier festen Mitglieder der Basisgemeinschaft nehmen Geflüchtete auf, die oftmals keine Papiere und keinen sozialrechtlichen Status haben. Solange sie eine Perspektive haben, dürfen sie bei ihnen wohnen. Erst wenn alle Anträge definitiv abgelehnt werden und kein Widerspruch mehr möglich ist, muss das Zusammenleben enden.

Wie lange die Gäste von *Brot & Rosen* bleiben, ist individuell also sehr unterschiedlich. Einige wenige bleiben nur für eine Nacht, dann müssen sie weiter, manchmal eben auch gezwungenermaßen.

Manche stellen nach ein paar Wochen fest, dass sie zu wenig Privatsphäre haben. Es gibt immerhin Platz für 20 Erwachsene. Jeder Erwachsene, beziehungsweise jede Familie, hat zwar ein eigenes Zimmer, aber man lebt hier dicht an dicht, teilt die Bäder und Gemeinschaftsräume. Einige mögen genau das und bleiben jahrelang. Alizia aus Afghanistan ist so ein Fall: Der 26-Jährige kam 2016 zur christlichen Wohngemeinschaft. «Er brauchte unseren Schutz dringend», sagt Dietrich Gerstner. Inzwischen hat Alizia sich längst in die gesellschaftlichen Strukturen Hamburgs eingefügt. Er hat eine Anstellung als Malergehilfe gefunden, verdient ordentlich. Er könnte also auf sich allein gestellt leben: Aber die Wohngemeinschaft ist das neue Zuhause, das er in seiner alten Heimat unwiderbringlich verloren hat. Der junge Afghane redet nicht viel und gerne über seine Herkunft, seinen Weg, seine Erlebnisse. Aber er sagt: «Ich mag, dass wir hier gut miteinander auskommen wollen.»





Seine Mitbewohnerin Tishki, 43, wird etwas deutlicher. Die Syrerin lebt seit drei Jahren in der Hausgemeinschaft. Sie hat immer noch Probleme mit der Aufenthaltserlaubnis, soll vielleicht nach Bulgarien ausgewiesen werden. Und sie sorgt sich sehr um ihren Sohn: Der 23-Jährige ist behindert und braucht die richtige Förderung. Tishki bekam den Tipp bei *Brot & Rosen* anzufragen. «Du bist in Not und wir helfen dir gerne», habe Dietrich Gerstner damals ganz einfach gesagt. «Jetzt lebe ich mit Menschen aus Deutschland, der Türkei, dem Iran oder Algerien. Muslime und Christen. Kein Problem. Das ist wie eine Familie.»

### Ob christlich, andersgläubig oder ungläubig ist kein Aufnahmekriterium

*Brot & Rosen* ist keine Wohngemeinschaft, in der man nur nebeneinander herlebt. Das Konzept sieht vor: Wir teilen zusammen den Alltag. Wir halten zusammen das Haus sauber. Wir kaufen zusammen ein und kochen gemeinsam. Die Hamburger helfen ihren Gästen bei sprachlichen Hürden und begleiten sie bei Behördengängen. Die neuen Bewohnerinnen und Bewohner sind auch eingeladen, an den Andachten teilzunehmen, die jeden Morgen stattfinden. «Auch Gott hat hier einen Raum», sagt Birke Kleinwächter. «Das ist uns wichtig.» Aber das gemeinsame Beten ist keine Verpflichtung. «Wir missionieren nicht», sagt Dietrich Gerstner. Ob christlich, anders-



gläubig oder ungläubig ist kein Aufnahmekriterium. «Wir verlangen allerdings, sich an der Gemeinschaft zu beteiligen und Pflichten zu übernehmen.» Alle sollen im Haushalt mithelfen und sich an bestimmte Regeln im Umgang halten. Drogen sind tabu. Rauchen im Haus ebenfalls. Das Abendessen nehmen sie zusammen ein. Alle Kosten werden gemeinsam von denjenigen getragen, die Geld verdienen. Und natürlich braucht es zusätzlich jede Menge Spenden. Alle Einkommen gehen in die Gemeinschaftskasse, daraus bekommt jedes Kernmitglied auch ein Taschengeld in der gleichen Höhe.»

Birke Kleinwächter findet dieses Konzept gut und sinnvoll, seit sie 2001 in die Hausgemeinschaft einzog. In einem Alter, in dem andere Menschen sich damit beschäftigen, ein Eigenheim zu bauen, Rücklagen anzuhäufen und ein größeres Auto zu kaufen, entschied sie sich, dass ein Mehr an privatem Besitz sie nicht glücklich mache. «Für manche Menschen klingt es vermutlich sehr radikal, das Einkommen zu teilen», sagt Birke Kleinwächter. «Aber wir empfinden es als sehr unkompliziert, uns auf diese Weise im Alltag zu unterstützen.» Dass diese Denkweise auch mit Kindern und pubertierenden Jugendlichen funktioniert, allem vermeintlichen Konsumdenken zum Trotz, zeigen ihre beiden Kinder und die des Ehepaars Gerstner. Fünf Kinder sind in diesem Haus groß geworden. Ab und an gab es von außen Fragen wie: «Ist es für die Kinder nicht ▶



## Der Klassiker für den Advent

Die Geschichte von dem kleinen störrischen Esel, der von allen für faul und unnützlich gehalten wird. Doch Maria wählt gerade ihn für ihre Reise aus, und voller Anhänglichkeit folgt er ihr bis nach Bethlehem, wo er das Wunder der Christnacht miterlebt. Er wandert mit der heiligen Familie bis nach Ägypten und erlebt dabei noch viele wunderbare Dinge.

Seit Jahrzehnten gehört dieses Schmuckstück der Kinderliteratur zu den beliebtesten Vorlesebüchern. Benjamin Königs zarte und stimmungsvolle Illustrationen verleihen diesem außergewöhnlichen Kinderbuch-Klassiker ein frisches Gesicht.



Gunhild Sehlin  
**Marias kleiner Esel und die Flucht nach Ägypten**  
 Illustriert von Benjamin König  
 4. Auflage 2019, 188 Seiten, gebunden  
 € 16,- (D) | (ab 5 Jahren)  
 ISBN 978-3-8251-7907-6



- › schwierig mit so vielen Menschen aus so vielen Kulturen zusammenzuleben?» Aber das war es nicht. Im Gegenteil, die Kinder, die heute junge Erwachsene sind, haben sich von der Offenheit ihrer Eltern inspirieren lassen. Sie arbeiten für soziale Organisationen, leben und studieren im Ausland. Und sie kommen immer wieder, um ihr Zuhause zu besuchen, langjährige Weggefährten wiederzutreffen und die neuen Mitbewohnerinnen und Mitbewohner kennenzulernen.

#### Auf dem Shirt prangt der Schriftzug «Kein Mensch ist illegal»

Von außen sieht man dem Gebäude in Hamburg Bramfeld nicht an, wie weltoffen und divers seine Bewohner und Bewohnerinnen sind. Nichts erinnert an die graffiti-bemalten, besetzten Altbauten Berlins, in denen sich ähnlich unangepasste Wohngemeinschaften fanden. Das *Brot & Rosen*-Heim ist ein nüchterner, zwei Stockwerke hoher 60er-Jahre-Bau, der in einem ebenso unauffälligen Umfeld steht. Das ehemalige Pastorat stand leer, als die Wohngemeinschaft es 1996 bezog und sukzessive umbaute. Das Inventar darin ist bunt zusammengewürfelt: Tische und Stühle, Sofas und Sessel, Schränke und Regale, Geschirr – nichts stammt aus einer Design-Linie oder sieht nach einem

geplanten Arrangement aus. Das liegt daran, dass der Hausstand größtenteils auf Spenden gegründet ist. Auch das Essen wird teilweise gespendet, einige Bio-Supermärkte liefern ausrangierte Lebensmittel.

Birke Kleinwächter sitzt an einem Tisch im gemeinsamen Esszimmer. Auf ihrem Shirt prangt der Schriftzug «Kein Mensch ist illegal». Sie nippt an einem Tee, den ihre Mitbewohnerin Tishki ihr gemacht hat. Stark und süß, so soll er sein, findet die Syrerin. Wie eine Ermunterung. Eine kleine Stärkung. Aus der offenen Küche dringt Geschirrgeklapper herüber. Ein leichter Duft nach Linsen und orientalischen Gewürzen liegt in der Luft. Birke Kleinwächter sagt, dass sie sich nie arm gefühlt habe, obwohl sie wenig besäße.

All die Erfahrungen, die kulturellen Einflüsse, die geteilten Lebensgeschichten, die gemeinsamen Ideale: Sie sind ein Schatz. Eine Bereicherung. Hier gibt es Brot und Rosen, das Notwendige und das Schöne. Ein Dach über dem Kopf und Mitmenschlichkeit. Eben das, was ein Zuhause ausmacht. ■



**Brot & Rosen**, das Haus der Gastfreundschaft und die Arbeit mit Geflüchteten und Migrantinnen und Migranten, trägt sich finanziell ausschließlich durch Spenden. Jeder Betrag hilft! Der Verein ist als gemeinnützig und mildtätig anerkannt, Spenden sind steuerlich absetzbar. Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V. IBAN DE04 5206 0410 0006 4225 94 | BIC GENODEF1EK1 bei der Evangelischen Bank. Bitte bei Überweisungen unbedingt Adresse und Spende im Feld Verwendungszweck angeben! Weitere Informationen, auch zur ehrenamtlichen Mitarbeit, gibt es unter [www.brot-und-rosen.de](http://www.brot-und-rosen.de)



# SAG BEIM ABSCHIED LEISE CIAO

Einmal ist es so weit. Vorbei, vorbei!  
Zeit für Rück- und Ausblicke.

von Karin Kontny

Seit ich fünf Jahre alt bin, schwärme ich für Marco, einen Jungen aus Genua. Er ist meine erste Liebe. Und ein Vorbild, wenn es ums Abschiednehmen geht. Denn Marco musste sich, als ich ihn kennenlernte, jede Woche von irgendjemandem verabschieden und regelmäßig Orte und Menschen verlassen, die er liebgewonnen hatte. So wollte es das Drehbuch der japanischen Anime-Reihe, die in der deutschen Fassung einfach Marcos Namen als Titel trug. Und die von der Suche nach seiner Mutter, von seiner abenteuerlichen Reise auf dem Weg zu ihr erzählte. Zu Beginn und am Ende jeder Episode erklang ein Lied, das ich bis heute auswendig kann. Weil Abschiednehmen nie wieder so schön klang wie in dieser Serie, in der immer auch der fröhliche Ausblick auf etwas Neues mitschwang. Noch heute singe ich, wenn sich eine Begegnung oder eine Reise dem Ende zuneigt, darum den Refrain aus der Titelmusik leise vor mich hin: «Ciao, Marco, ciao!» Wische mir dabei manchmal ein, zwei Tränen aus den Augenwinkeln. Und wende mich dann der nächsten Station meines Lebens zu. Möglichst neugierig, möglichst offen. Wie der Junge aus Genua.

Auch heute ist es wieder einmal so weit. Ich muss mich verabschieden. Von einem Jahr mit ziemlichem Wellengang zum Beispiel. Aber auch von dieser Kolumne. Und damit von Ihnen. Vorbei, vorbei, die (gemeinsame) Zeit! Der Wunder voll war's und bitter manchmal, dieses 2022, auf das ich zurückblicke. In dem ich Heft für Heft für Sie und mit Ihnen nachgedacht und Augenblicke habe aufleben lassen. Mit Herz und Hirn. Mit Humor und Wut, Lachen und Weinen. Mal laut und mal leise. Aus der Distanz und aus der Nähe. Mit mir und Ihnen war ich unterwegs auf einer Entdeckungsreise, auf den Spuren von Kultur im Alltag.

Nur 360 Zentimeter lang ist die Text-Strecke, die sich ergibt, wenn ich alle zwölf auf diese Weise entstandenen Kolumnenseiten des Jahres aneinanderklebe. Gemessen an einer Lebensstrecke ist es also nur ein kurzes Wegstück, das wir gemeinsam gegangen sind. Aber eines, an das ich mich sehr gerne erinnere, während ich hier so

sitze und schreibe. Für mich war dieser Wegabschnitt ein Sprungbrett in Welten. Er ermöglichte Begegnungen mit Menschen und Kultur(en). Dafür bin ich dankbar.

«Der Brauch der Rückbesinnung existiert in den meisten Religionen der Welt. Vor Beginn des neuen Jahres wird das alte Jahr reflektiert», so erzählte mir neulich Dr. Theresa Beilschmidt, die für die Tübinger Stiftung *Weltethos* arbeitet und die ich auf meiner Reise durch dieses Jahr kennenlernen durfte. Nahezu überall auf der Welt, so die Fachfrau für Interreligiöses und Gesellschaft, besinne man sich zu Neujahr auf das bisherige Verhalten und versuche durch gute Taten Fehlverhalten wieder auszugleichen. Das Datum für den Jahresbeginn freilich finde je nach Religion (und Kultur) in unterschiedlichen Monaten statt.

Irgendwo und irgendwann auf dieser Welt ist also immer Neu-Jahr. Ist immer Zeit für Abschied und Neubeginn. Darum: Gutes Neues Jahr, Happy New Year, Bonne Année, Schana Tova, Muharram Mubarak, Newroz pîroz be, Xinnian kuaile!

Oder wie es Marco, mein Kindheitsstar, meine erste Liebe, fröhlich singen würde: «Ciao, ciao!» ■

PS: Mein Motto für das neue Jahr, das nächste Abenteuer: «Und jeder Anfang ist ein Campingplatz.» Ich habe mir also vorgenommen mit weniger Gepäck, dafür mit noch mehr Leichtigkeit unterwegs zu sein. Sind Sie dabei?

**Karin Kontny** war für uns in diesem Jahr unterwegs auf den Spuren von Kultur im Alltag, von verschiedenen Künsten, Wissenschaften, Religionen und Lebensformen, von Werten und Traditionen im Zusammenleben verschiedener Nationalitäten. Dankeschön, liebe Karin! Wir freuen uns auf neue Ideen und Texte und auf die (Wieder)Begegnung, auch in unserem Magazin.



Foto: Verena Müller

# DIE STRÖME DES GEWESENIEN

Zu seinem 30. Todestag erscheinen dreiunddreißig Elegien aus dem Nachlass von Günther Anders, einige zum ersten Mal überhaupt.

von Konstantin Sakkas

In diesem Dezember vor dreißig Jahren starb Günther Anders. Die *Antiquiertheit des Menschen* machte ihn zum Vordenker der Grünen, im Anthropozän- und Kapitalismuskurs heute ist er ungeheuer aktuell, jährlich erscheinen neue Editionen seiner Werke, zumeist im Münchner Beck-Verlag.

Dieser Band aber erscheint bei Wallstein. Das unterstreicht seine Exzeptionalität, denn von den dreiunddreißig hier versammelten Elegien wurden viele noch gar nicht, einige nur digital veröffentlicht. Sie stammen aus dem Nachlass des 1992 Verstorbenen, entstanden sind sie zwischen 1946 und 1952, mehrheitlich in New York City, wohin Anders 1936 vor dem Nationalsozialismus geflohen war (1950 kehrte er nach Wien zurück). Alexander Knopf, Literaturwissenschaftler in Kopenhagen, hat sie nun erstmals sauber ediert und kommentiert.

Die Geschichte hinter den Elegien (sie stehen in Blankversen): wohl 1946 erhält Anders in New York sieben Fässer zugestellt (ein achttes fehlte offenbar). Ihr Inhalt: Asservate seiner Eltern, die diese (sie waren in den 1930er-Jahren ebenfalls in die USA geflüchtet) in Breslau hatten zurücklassen müssen. Stumm erzählen diese Gedichte und Alltagsgegenstände die Geschichte einer bildungsbürgerlichen deutschjüdischen Familie im 19. Jahrhundert. Es geht um Brautwerbung und Nachhilfestunden, mit denen der Vater von Günther Anders, der berühmte Psychologe William Stern, als

junger Mann das Medikament («Das Silberrohrchen»), das seine Mutter Rosa dringend brauchte, abbezahlt. Mal sind es hundert Griechischstunden, mal fünfzig Stunden Tacitus, denn die Gedichte liegen in zwei Fassungen vor: Anders verbesserte sie stilistisch, entschärfte auch manches Delikate, etwa in dem Poem auf das Brautfoto seiner Großmutter mütterlicherseits, Friederike Josephy, geb. Benjamin.

Diese Friederike war die Tante Walter Benjamins. Sein Neffe zweiten Grades Anders (recte Stern) teilt mit ihm das Schicksal des Nicht-für-voll-genommen-Werdens durch die entstehende Frankfurter Schule und das der Emigration; ihm ist die Sammlung gewidmet, ihm gilt auch ein – nur in einer Fassung überliefertes – Gedicht, das hier erstmals veröffentlicht wird. Darin heißt es

– niemals sah  
der Dreizehnjährige das letzte Bild[,]  
dem er entgegenschrieb. Nur ich,  
verspätet,  
Prophet ins längst Vergang'ne,  
darf im Keim  
die Zukunft lesen. Doch ich les den Tod.

Das Gedicht bezieht sich auf eine in der Benjamin-Forschung wohlbekannte Atelieraufnahme Benjamins als Jugendlerner, zu dem Alexander Knopf in seinem Nachwort mit einer sehr interessanten neuen Deutung aufwartet. Den Tod «liest» das lyrische Ich,

weil Benjamin sich 1940 auf der Flucht vor den Nazihäschern in Portbou das Leben nahm.

Nicht nur den *Strömen des Gewesenen*, die ihm aus dieser *Totenpost* «entgegenflossen», auch seinen Eltern (sie waren bald nach der Ankunft in den USA verstorben) schrieb Anders in diesen «Elegien» (sic) ein Epitaph – und schickte ihnen ihren Nachlass hinterher, indem er ihn (wohl schon «nach dreitägiger Sichtung») noch 1946 – verbrennen ließ.

Diese Gedichte wollte Anders wohl nicht als Teil seines Kanons wissen; er wollte, im Sinne Brechts und Adornos, erziehen, auf dass Auschwitz und Hiroshima sich nicht wiederholten. Aber diese Gedichte sind nicht bourgeois – ja, sie sind größer als alle Weltanschauungsprosa; denn ohnmächtig enthüllen sie die fundamentale Weltlosigkeit des Menschen anhand der Weltlosigkeit seiner Dinge. Meisterwerke, in einer Reihe mit Baudelaire und Rilke, als Antwort auf dessen *Duineser Elegien* Alexander Knopf sie sieht: so wird man künftig auf die *Totenpost* blicken. ■



Günther Anders:  
*Die Totenpost. Elegien.*  
Herausgegeben,  
kommentiert und mit  
einem Nachwort von  
Alexander Knopf.  
208 Seiten, mit 11. Abb.,  
gebunden, 26,- Euro.  
ISBN 978-3-8353-5250-6  
Wallstein Verlag 2022

# BEWEGLICH SOLL DIE LIEBE SEIN

von Wolfgang Held

Im Dezember ereignet sich jedes Jahr so etwas, was man als eine Wiedergeburt des Sternenhimmels bezeichnen kann. Zuvor, im November, gab der Herbstnebel kaum den Blick frei – doch nun, im letzten Monat des Jahres, klärt sich die Sicht und gibt den Blick auf die Sternenwelt wieder frei. Noch bevor es einzelnen Gestirnen gelingt, sich im Dämmerlicht zu zeigen, strahlen dieses Jahr Jupiter und Saturn vom südlichen Himmel aus. Die beiden hellen Planeten haben zwischen sich die weite Gestalt des Wassermanns. Schwenkt der Blick weiter nach Osten, so findet man Mars am Horizont.

Aus zwei Gründen lohnt es sich, den roten Planeten genauer in den Blick zu nehmen. Zum einen feiert Mars am 8. Dezember seine Oppositionsstellung zur Sonne, also jenen Tag, an dem die Erde den Planeten überholt und am dichtesten bei ihm steht. Ja, es scheint, als würde der Nachbar der Erde sein planetarisches Feuer entzünden. Seine Distanz zur Erde ist dabei auf 80 Millionen Kilometer gesunken. Was uns unvorstellbar weit erscheint, ist in kosmischen Maßstäben wenig. Mars läuft auf einer elliptischen Bahn. Deshalb fallen seine nächsten Oppositionen weiter aus als diese jetzt im Dezember. Es dauert bis zum 4. Mai 2031, bis Mars der Erde wieder ähnlich nahekommt.

Während fast alle Sterne und auch die anderen Planeten ein kühles Licht ausstrahlen, gehört zu Mars ein warmer, rötlicher Farbton, der die menschliche Seele leicht in seinen Bann zieht. Doch nicht nur die Helligkeit von Mars ist beeindruckend, es ist auch der Tierkreisort, der ins Auge sticht. Mars zieht durch den Stier und dieses Tierkreisbild besitzt die dynamischste, kraftvollste Lichtsprache aller Tierkreisbilder. Ausgehend von einem kompakten V-förmigen Zentrum streben zwei Sternlinien – in Abbildungen oft als die Hörner des Stiers verstanden – in Richtung Zwillinge. Kein anderes Tierkreisbild besitzt solche

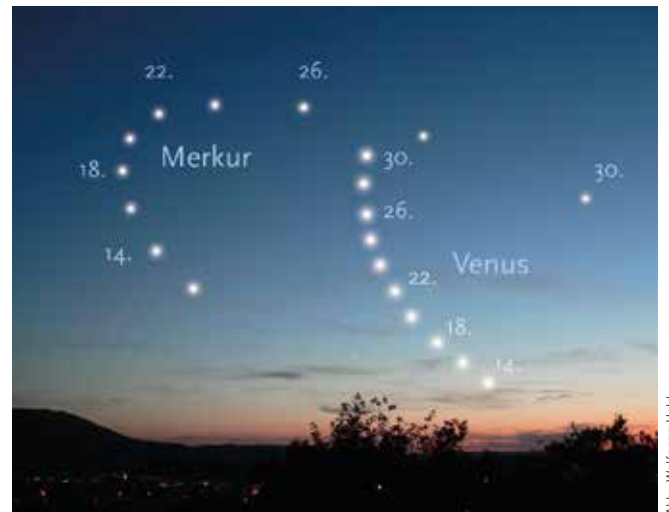


Abb.: Wolfgang Held

Sterngeraden und damit solch eine innere Energie wie der Stier. Mars steht dem in nichts nach. So steigern sich gegenseitig die Dynamik von Mars und diejenige des Stiers.

Doch wie gelingt es, in diese Tatkraft von Mars und Stier zu kommen? Eine Antwort geben die beiden übrigen Planeten, Merkur und Venus. Sie findet man am anderen Ende der abendlichen Landschaft, im Westen. Wenn die Dämmerung etwas fortgeschritten ist, stößt man am westlichen Horizont auf die beiden Planeten. Dort steigen sie Tag für Tag höher und sind in den Weihnachtstagen gut über dem horizontnahen Dunst der abendlichen Landschaft zu finden.

Merkur, Planet der Beziehung und Beweglichkeit, und Venus, Planet der Liebe und Opferkraft, haben einen gemeinsamen adventlichen Lauf. Die beiden Planeten sind astronomisch eng aufeinander bezogen: Merkur begegnet durchschnittlich alle 116 Tage der Erde und die Venus braucht mit 584 Tagen genau das Fünffache, um jeweils der Erde nahe zu sein. So eng die beiden Planeten rhythmisch verwandt sind, so eng hängen Beziehung und Liebe voneinander ab. Beziehung ist der Boden, auf dem die Liebe gedeiht. Doch Merkur ist ebenso der Planet der Beweglichkeit – und auch diese Tugend gehört zur Liebe. Zwar wird meist die eherne, die feste Liebe besungen, aber wichtiger scheint zu sein, ob die Liebe beweglich ist, um dem Wechsel des Lebens zu folgen, um sich immer wieder zu erkennen und sich aufeinander einzulassen. Beweglich soll die Liebe sein, das ist es, was uns Merkur und Venus in den Weihnachtstagen abends zurufen. ■

Wolfgang Held ([www.wolfgangheld.de](http://www.wolfgangheld.de)) ist seit der ersten Ausgabe dieses Magazins Kolumnist, zudem Chefredakteur der Wochenschrift «Das Goetheanum» und Autor zahlreicher Bücher: [www.geistesleben.de/Autoren/Wolfgang-Held.html](http://www.geistesleben.de/Autoren/Wolfgang-Held.html)

# DIE AMARYLLIS

## Die Blume mit falschem Name

von Elisabeth Weller

Für viele ist zur Adventszeit nicht der Weihnachtsstern der Star, sondern die sogenannte «Amaryllis». Bei diesem vorweihnachtlichen Blühwunder handelt es sich aber eigentlich um den Ritterstern (*Hippeastrum*). Denn die im Dezember blühende Zwiebelpflanze stammt aus Südamerika, die Amaryllis (*Amaryllis belladonna*) hingegen ist eine Südafrikanerin, die nicht zur Weihnachtszeit blüht. Der Internationale Botanische Kongress hat sich erst 1987 darauf verständigt, dass jene Südamerikanerin, die wir als Amaryllis bewundern, laut Gattungszuordnung Ritterstern heißen sollte. Das hat sich aber bis heute nicht wirklich herumgesprochen.

Die Namensverwirrung hat kein Geringeres als ausgerechnet der berühmte Botaniker Carl von Linné 1742 angestiftet, der den Ritterstern der Familie der Amaryllisgewächse zuordnete, mit der sie zwar Ähnlichkeiten hat, aber eben auch entscheidende Unterschiede aufweist. So ist der hohe Stiel nur dem Ritterstern zu eigen. In den USA gab man dem Ritterstern aufgrund seines blattlosen Stiels den Beinamen «Naked Lady».

Wie kam es, dass diese Tropenschönheit den Namen Ritterstern erhielt? Der englische Geistliche und Hobbygärtner William Herbert hat ihn kreiert. Er reklassifizierte den – bis dahin zu den Amaryllis zählenden – *Hippeastrum* als eigene Gattung und gab ihm 1837 diese Bezeichnung. Vermutungen besagen, dass er sich für die sternförmige Blüte von der ritterlichen Waffe Morgenstern habe inspirieren lassen. Andere wiederum glauben, die Knospe habe ihn an ein Pferdeohr bzw. an einen Pferdekopf erinnert und der Name leite sich vom altgriechischen *hippos* (dt. Pferd) ab.

Der Name Amaryllis jedoch kommt vom griechischen *amarusein* (dt. funkelnd, strahlend). Zudem taucht die Amaryllis gleich zwei Mal als Gestalt in der griechischen Mythologie auf. Der Dichter Theokrit stellt sie als Nymphe dar, die einen Hirten und seine Liebe zu ihr zurückweist. Der Schwede Linné ließ sich



Foto: inkye. / photocase.de

aber bei der Namensgebung eher von Vergils *Ekolog* inspirieren. Vergil beschreibt darin eine Hirtin namens Amaryllis als schön, aber launisch. Spuren dieser Amaryllis- bzw. Ritterstern-Narrative finden sich auch im Gedicht von Joachim Ringelnatz wieder:

*Amaryllis*  
 Das Atelier ist heiß.  
 Draußen, drunten die andere Welt  
 Klopft ihre Teppiche, schreit und bellt.  
 Der Maler, der das wusste, er weiß  
 Es jetzt nicht mehr. Die Zeit steht still.  
 Der Pinsel zecht, läuft, zecht, läuft schnell  
 Und weiter, als er darf und will.  
 Reglos im Stuhle das schöne Modell  
 Träumt von sich selber, von Amaryll.

Ringelnatz muss die Nacktheit des Modells nicht erwähnen: Eine Amaryllis ist per se unverhüllt. Dennoch scheint sie nicht schutzlos zu sein. Dies mag an ihrer phallisch-potenten Gestalt liegen. Als abweisend wird ihre mythologische Gestalt beschrieben. Bei Ringelnatz ist sie in sich gekehrt. Ihr narzisstisches Verhalten scheint sie vor der Vereinnahmung als Objekt der Begierde zu bewahren. Im Unterschied zum «zechenden» und «läufigen» Maler ist das Modell unbewegt wie ein Statue, wie die nach ihr benannte Blume, bis sie plötzlich ein opulentes Blütenspektakel entfacht: ein wundersamer Hokuspokus aus einem Zauberstab, der in Bann schlägt. Leicht könnte man – ganz woke – aus dem phallischen Pinsel des Malers, der «weiter» geht «als er darf und will» Ringelnatz einen sexistischen Strick drehen. Ich lese das Gedicht lieber als eines, in dem – nach dem Vorbild der Natur – die Kunst eine überwältigende Grenzsprengerin ist, die die Beschränkungen des Alltags vergessen lässt. ■

# DEZEMBER



Foto: JCLin, Zürich 2022

SO 27

33. Woche nach Ostern

SO 04

34. Woche nach Ostern

☉ 07:58 / 16:20  
☽ 12:15 / 19:31

1. Adventssonntag

MO 28

KW 48

In Albanien Nationalfeiertag (1912 unabhängig).

DI 29

☽♂♃ 24<sup>h</sup>, ♃♂♄ 22<sup>h</sup>

MI 30

November

● Erstes Viertel

Andreas, Apostel

DO 01

♀♂♄ 6<sup>h</sup>

1722 Anna Louisa Karsch, genannt «die Karschin» \* in Hammer bei Schwiebus, dt. Dichterin († 12.10.1791 in Berlin). Johann Wilhelm Ludwig Gleim erklärte sie um 1761 zur deutschen Sappho.

In Rumänien Nationalfeiertag.

FR 02

☽♂♃ 4<sup>h</sup>

SA 03

1972 Ilse Schneider-Lengyel † in Reichenau, dt. Fotografin, Kunsthistorikerin, Ethnologin, Dichterin und Essayistin. In ihrem Haus am Bannwaldsee fand auf ihre Einladung hin das Treffen der 17 Schriftsteller zur Gründung der «Gruppe 47» statt (\* 10.01.1903 in München).

☉ 08:08 / 16:16  
☽ 14:31 / 03:47

Barbara, Märtyrerin

2. Adventssonntag

MO 05

KW 49

1972 Wilhelm zur Linden †, dt. Arzt (\* 05.11.1896).

DI 06

1922 Irischer Freistaat (Eire) gegründet.

Nikolaustag

In Finnland Nationalfeiertag (1917 unabhängig).

MI 07

1872 Johan Huizinga \* in Groningen, niederländ. Kulturhistoriker. 1919 erschien sein Werk «Herfsttij der middeleeuwen» / «Herbst des Mittelalters», das zu den maßgeblichen Werken der Geschichtsschreibung des 20. Jhdts. gehört († 01.02.1945 in De Steeg bei Arnheim). Vor 33 Jahren (1989) begannen die «Gespräche am Runden Tisch» in Ost-Berlin.

DO 08

☉ Vollmond 05:08, ☽♂♄ 5<sup>h</sup>, ♄♂♄ 7<sup>h</sup>

1722 Elisabeth Charlotte «Lieselotte» von der Pfalz † in Saint-Cloud bei Paris, Herzogin von Orléans (\* 27.05.1652 in Heidelberg). Besonders ihre Schilderungen des französischen Hoflebens in ihren Briefen machten sie berühmt.

Mariä Empfängnis, in Österreich, Italien, Portugal und Spanien u. gesetzl. Feiertag

FR 09

☾♂♀ 6<sup>h</sup>, ☾♂♃ 17<sup>h</sup>

SA 10

1822 César Franck \* in Lüttich, Königreich der Vereinigten Niederlande, franz. Komponist und Organist († 08.11.1890 in Paris).

1872 Ludwig Klages \* in Hannover, dt. Lebensphilosoph und Begründer der ausdruckswissenschaftlichen Graphologie († 29.07.1956 in Kilchberg, Schweiz).

Die (für Sonntag) angegebenen Zeiten für Auf- und Untergang von Sonne und Mond sind in mitteleuropäischer Zeit (MEZ) und gelten genau für Kassel. Bei Konjunktion (♄) und Opposition (♃) der Wandelsterne (Sonne ☉ und Mond ☽) und Planeten: Saturn ♄, Jupiter ♃, Mars ♂, Venus ♀ und Merkur ☿ ist die Zeit in ganzen Stunden ebenfalls in MEZ angegeben. Der zunehmende Mond ist durch das Zeichen ☽ gekennzeichnet, der abnehmende durch das Zeichen ☾.

## Ein Jahr in Briefen mit Novalis XII: Ein neues Leben

«Soeben erhalte ich Deinen langen, reichen Brief – der mich von neuen lebhaft in Deine jeztige, sorgenvolle Lage versetzt – Vielleicht könnte ich Dir thätigen Beystand leisten, wenn ich erst von hier weg wäre – Du weißt selbst, wie es um mich steht – ich lebe ein unsichres Leben – seit 2 Jahren hab ich nicht mehr für die Zukunft gesorgt – vieles vernachlässigt, was ich nicht mehr zu brauchen glaubte – mich so frey als möglich zu machen gesucht. Zufälle haben mich bisher

erhalten – mit der größesten Fassung und in der heitersten Ruhe hab ich scheiden wollen. Jezt scheint sich manches gegen meinen Plan zu verbinden – anstatt mich entbehrlich zu sehn – und werden zu sehn – fühl ich mich durch ein Gefühl von Pflicht an alte und neue Bekannten gebunden – ich fühle, wie nützlich ich noch vielen seyn kann, wie Kameradschaft mich zwingt, meine Lieben in diesem verwirrenden Zustande nicht zu verlassen, und jede Not dieses

Lebens mit ihnen zu theilen. Wenn ihr alle glücklich wärt, so könnt ich getrost von dannen gehn – So aber darf ich mir ein so glückliches Schicksal nicht allein anmaßen. Dringt dies durch, so muß ich bald ein neues Leben anfangen – wo nicht – ein höheres. Der frühe Tod ist jezt mein großes Los – das Fortleben der zweyte Gewinn.»\*

Novalis an Friedrich Schlegel in Berlin. Freyberg: den 10. Dezember 1798. [Montag]



**SO 11**

35. Woche nach Ostern

1922 Grace Paley (geb. Goodside) \* in New York City, politische Aktivistin und Meisterin der Kurzgeschichte. 1959 erschien ihre erste Sammlung von Kurzgeschichten «The Little Disturbances of Man» / «Fleischvögel», später «Die kleinen Widrigkeiten des Lebens» († 12.08.2007).  
☉ 08:16 / 16:14  
☾ 18:45 / 11:23

3. Adventssonntag

**MO 12**

KW 50

1872 Heinrich Vogeler \* in Bremen, dt. Maler († 14.06.1942 in Kolchos Budjonny bei Kornejewka, Kasachische SSR).

**DI 13**

☾ 15<sup>h</sup>

**MI 14**

Vor 33 Jahren (1989) starb der russ. Physiker und Dissident Andrej Sacharow in Moskau. 1975 erhielt er den Friedensnobelpreis († 21.05.1921 in Moskau).

**DO 15**

**FR 16**

☾ 20<sup>h</sup>

1922 Gabriel Narutowicz † in Warschau, poln. Wasserbauingenieur und Politiker, fünf Tage nach seinem Amtsantritt als erster Präsident der zweiten Polnischen Republik ermordet (\* 17.03.1865 in Telšiai, heutiges Litauen)..

**SA 17**

☾ 7<sup>h</sup>

**SO 18**

36. Woche nach Ostern

☾ Sonne tritt in das astronomische Sternbild Schütze.

☉ 08:22 / 16:15

☾ 01:56 / 13:22

4. Adventssonntag

**MO 19**

KW 51

Chanukka, 1. Tag

**DI 20**

1972 Günter Eich † in Salzburg, dt. Schriftsteller und Hörspielsdramatiker (\* 01.02.1907 in Lebus).

**MI 21**

Wintersonnenwende 22:48, ☽ größte östl. Elongation  
☾ Sonne tritt in das astrologische Tierkreiszeichen Steinbock. Beginne mit der Monatstugend «Mut – wird zu Erlöserkraft.»

Thomas, einer der zwölf Jünger Jesu

**DO 22**

Vor 33 Jahren (1989) starb der irische Dramatiker Samuel Beckett in Paris. Am 5. Januar 1953 wurde «Warten auf Godot» in Paris uraufgeführt (\* 13.04.1906 in Dublin)..

**FR 23**

● Neumond 11:17

1972 Andrei Nikolajewitsch Tupolew † in Moskau, russ. Flugzeugkonstrukteur. Mit der TU-144 gelang ihm das erste Überschall-Passagierflugzeug der Welt (\* 10.11.1888 greg. / 29.10.1888 jul. in Pustomasowo, Twer).

**SA 24**

☾ 13<sup>h</sup>, ☽ 21<sup>h</sup>

Beginn der 13 heiligen Nächte, der Zeit «zwischen den Jahren».

1922 Ava Gardner \* in Grabtown, North Carolina, amerikanische Filmschauspielerin († 25.01.1990 in London).

Adam und Eva  
Heiligabend

**SO 25**

37. Woche nach Ostern

☉ 08:26 / 16:18

☾ 10:48 / 18:33

1. Weihnachtsfeiertag

**MO 26**

☾ 19<sup>h</sup>

KW 52

Stephanus, erster christlicher Märtyrer  
2. Weihnachtsfeiertag

**DI 27**

1822 Louis Pasteur \* in Dole, Mitbegründer der medizinischen Mikrobiologie († 28.09.1895 in Villeneuve-l'Étang bei Paris).

Johannes, der Jünger, «den der Herr liebhatte»,  
und Evangelist

**MI 28**

1922 Stan Lee \* in New York City, amerik. Comicautor und Verleger der «Marvel Comics» († 12.11.2018 in Los Angeles).

**DO 29**

☾ 13<sup>h</sup>, ☽ 15<sup>h</sup>

**FR 30**

1922 Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) in Moskau gegründet.

David – Hirte, König, Psalmendichter

**SA 31**

1922 In der Silvesternacht wurde das Erste Goetheanum in Dornach bei Basel durch Brandstiftung zerstört.

Silvester

Redaktion: Lin

**Heiligabend  
unter den Bäumen brennt noch  
ein Licht am Friedhof**

Jean-Claude Lin

\* Novalis: *Schriften. Vierter Band, Lebensdokumente: Tagebücher, Briefwechsel, Zeitgenössische Zeugnisse.* Hrsg. von Richard Samuel in Zusammenarbeit mit H.-J. Mähl und G. Schulz. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1975, Seite 267f.



# Das Jahr der Venus

2023 wird ein sehr schönes Venusjahr! Der hellste der Planeten leuchtet im Winter und Frühling am Abendhimmel intensiv auf. Ab Ende August dominiert er den Morgenhimmel. Venus erscheint bis Mai jeden Abend höher und nördlicher am westlichen Himmel. Sie nähert sich dem rötlichen Mars mit kleinen Schritten, ihr Glanz nimmt zu. Mars, der im Dezember 2022 im Sternbild Stier die ganze Nacht in größtem Glanz leuchtete, nähert sich Venus mit großen Schritten. Die Untergänge der Venus verfrühen sich immer mehr. Beim Abschied von Mars leuchtet sie kräftig.



Liesbeth Bisterbosch  
**Sternen- und Planetenkalender 2023**  
 Das Zusammenspiel von Venus und Mars am Abendhimmel  
 Broschurenkalender, 28 Seiten | Format A3 quer  
 € 24,- (D) | GTIN 4260300470569

»Wenn Sie schon einmal bei ungewöhnlichen Planetenkonstellationen staunend unter dem Sternenzelt standen und sich vorgenommen haben, mehr über das Universum zu erfahren, sei Ihnen dieser Sternen- und Planetenkalender empfohlen!«

*Eselsohr*

Liesbeth Bisterbosch zeigt die Dynamik der Planeten am Himmel, wie man sie im Laufe der Nächte und Monate verfolgen kann. Bilder aus den sumerischen, babylonischen, griechischen und späteren Kulturen und Betrachtungen ihrer Himmelsgötter bereichern den Kalender.

# WALTENDE LEBENSWILLENSKRAFT

von Jean-Claude Lin

Nachsinnend über die Strophe des Schützen in der kosmischen Dichtung *Zwölf Stimmungen* von Rudolf Steiner fallen mir unweigerlich die Schlussworte Georg Wilhelm Friedrich Hegels in der Vorrede seiner *Grundlinien der Philosophie des Rechts* aus dem Jahr 1820 ein: «Wenn die Philosophie ihr Grau in Grau malt, dann ist eine Gestalt des Lebens alt geworden, und mit Grau in Grau lässt sie sich nicht verjüngen, sondern nur erkennen; die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug.»

Zwei Sätze davor heißt es bei Hegel auch: «Als der Gedanke der Welt erscheint sie» – die Philosophie – «erst in der Zeit nachdem die Wirklichkeit ihren Bildungsprozess vollendet und sich fertig gemacht hat.»

Was hier Hegel unwillkürlich bei mir als Leser seiner Zeilen an Stimmung der Wehmut und Tragik dem philosophischen Gedanken gegenüber weckt, rufen die Eingangverse von Sonne, Venus und Merkur in der Strophe des Sternzeichens Schütze der ganzen Existenz gegenüber: «Das Werden erreicht die Seinsgewalt / Im Seienden er stirbt die Werdemacht / Erreichtes beschließt die Strebelust».

Noch klingt die Sonne im Schützen feststellend, sachlich, neutral, könnte man meinen. Aber mit dem «Ersterben» der Werdemacht im Seienden, ruft Venus bei mir gleich die Stimmung der Wehmut hervor, und auch der Merkur im Schützen weist auf das eintrübende Ende der «Strebelust» im erreichten Ziele hin.

Jupiter und Saturn im Tierkreiszeichen Schütze setzen die Stimmung des ernüchternden Faktischen alles Werdenden, das einmal an ein erzieltes Sein ankommen soll, fort: «Im Sterben erreicht das Weltenwalten / Gestalten verschwinden in Gestalten». Spätestens da fühle ich das unentrinnbare Grau in Grau der Philosophie, wie Hegel sie in seiner *Rechtsphilosophie* so melancholisch ergeben besungen hat.

Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub, ist die Bestimmung alles Lebens. Doch werden alle indikativen Bestimmungen in der Strophe des Schützen – *erreicht, er stirbt, beschließt* – gehalten in der mittleren Marszeile: «In waltender Lebenswillenskraft». Und wenn auch die großen Gesetzesverkünder Jupiter und Saturn sich ebenfalls mit ihren Indikativen *erreift* und *verschwinden* äußern, so wendet der Mond

↗ Das Werden erreicht die Seinsgewalt  
Im Seienden er stirbt die Werdemacht  
Erreichtes beschließt die Strebelust  
In waltender Lebenswillenskraft.  
Im Sterben erreicht das Weltenwalten  
Gestalten verschwinden in Gestalten.  
Das Seiende fühle das Seiende.

Rudolf Steiner\*

im Sternzeichen Schütze mit seinem optativen fühle in dem abschließenden Vers «Das Seiende *fühle* das Seiende» einer noch im Verborgenen sich regen könnenden Zukunftsbildung zu.

Ich bin ein Seiendes – *in waltender Lebenswillenskraft* – und kann auch in allem anderen Seienden fühlen, wie neues Leben sich im Verborgenen regen kann und will.

Und ich sage mir: Es muss doch zu der Hegelschen Philosophie der Eule in der einbrechenden Dämmerung eine noch zu erschaffende Philosophie der Lerche im aufgehenden Morgenrot geben! ■

\*Zitiert nach der Originalhandschrift Rudolf Steiners, die im Ergänzungsband 40a der Rudolf Steiner-Gesamtausgabe *Sprüche Dichtungen Mantren*, Dornach 2002, wiedergegeben ist.

# GILGAMESCH UND ENKIDU

## Das Wunder der ersten langen Dichtung einer Freundschaft

von Jean-Claude Lin

Mächtig ist Gilgamesch. Zwei Drittel Gott, ein Drittel Mensch: übermächtig großgewachsen ist der König von Uruk. Mit den jungen Männern will er seine Kraft immerzu im Einzelkampf erspüren. Bei den jungen Frauen nimmt er sich das Recht der ersten Nacht, wenn sie getraut werden. Die Frauen der Stadt klagen ihn bei den Göttern an. Aruru, die Muttergöttin der Menschen, «wusch sich die Hände, / kniff Ton ab und warf ihn herab in die Steppe. / In der Steppe erschuf sie Enkidu, den Helden, / den Sprössling der Stille», wie es in der Übersetzung des Assyriologen Stefan M. Maul heißt.

Dicht behaart ist Enkidu, allem menschlichen Umgang fremd. Er wächst in der Wildnis unter Tieren auf. Er soll Gilgamesch Einhalt gebieten. Schamchat, die Dienerin im Tempel der Liebesgöttin Ishtar, wird zu Enkidu geführt. Sechs Tage und sieben Nächte lang erfährt Enkidu die Leidenschaft der Paarung. Am siebten Tag wird ihm Brot und Bier gegeben. Danach wenden sich seine früheren Gesellen, die Tiere, von ihm ab. Er tritt nun Gilgamesch entgegen, bietet ihm Einhalt, wird sein innigster Freund und Lebensgefährte. Zusammen erlegen sie den Riesen Humbaba, den von den Göttern bestellten Wächter des Zedernwaldes. Frevelhaft fällen sie die majestätisch gewachsenen Zedern und bringen sie in die weit entfernt gelegene Stadt Uruk.

Ishtar, die Liebesgöttin, erblickt den frisch gebadeten Gilgamesch und erglüht vor Leidenschaft für ihn, will ihn als Bräutigam gewinnen. Doch er beschimpft sie lang und wüst, zählt ihr das Schicksal ihrer vergangenen Bräutigame auf. Empört erbittet sie von ihrem Göttervater Anum den Himmelsstier, um Rache an Gilgamesch zu üben. Verheerend ist die Verwüstung, die das Himmelsstier auf der Erde verursacht, bis Gilgamesch und Enkidu ihn gemeinsam töten können. Dann ist es den Göttern zu viel. Einer von den beiden muss sterben. Es ist Enkidu. Bewegend wird sein Sterben erzählt, zerreißen den Schmerz des Bruders Gilgamesch. «Enkidu, mein Freund, den ich so sehr liebe, / der zusammen mit mir alle Leiden durchlebte, – / es legte Hand an ihn das Schicksal der Menschheit! /

Sechs Tage und sieben Nächte habe ich um ihn geweint. / Ich gab ihn nicht mehr her, um ihn zu bestatten, / bis der Wurm ihm aus der Nase fiel.»

Angst nun befällt Gilgamesch um den eigenen Tod. Zu dem Urahn der Menschen am Rande der Welt, zu Uta-napischti, der in seiner Arche die Weltenflut überlebte und mit seiner Frau die Unsterblichkeit erlangte, will er aufbrechen, um von ihm die Unsterblichkeit zu erfahren. Doch bei Uta-napischti schließlich angekommen, besteht er die Probe nicht, sechs Tage und sieben Nächte das Schlafen zu unterlassen, und selbst die Pflanze der Verjüngung, die «Pflanze des Herzschlags», die er sich aus den «Unterirdischen Wassern» holen konnte, wird ihm auf der Überfahrt zurück in die Heimat von dem «Löwen des Erdreichs», der Schlange, listig geklaut. Er kommt zurück in seine Stadt Uruk: ein König, der auch Hirte seiner Stadt, der Hürden umhegten sein kann. So hatte es gleich zu Beginn der ersten der zwölf Tontafeln, auf denen das erste lange Gedicht der Menschheit um Gilgamesch und Enkidu steht, geheißen:

*Der, der die Tiefe sah, die Grundfeste des Landes,  
der die Wege kannte, der, dem alles bewusst –  
Gilgamesch, der die Tiefe sah, die Grundfeste des Landes,  
der die Wege kannte, der, dem alles bewusst –  
er nahm sich an der Göttersitze allesamt.  
Allumfassende Weisheit besaß er in jeglichen Dingen.  
Er sah das Geheime und deckte auf das Verhüllte,  
er brachte Kunde von der Zeit vor der Flut.*

Doch auch wenn die Grundmotive dieser Geschichte um Gilgamesch und Enkidu vier oder gar fünf Tausend Jahre alt sind, kennen wir sie erst seit hundertfünfzig Jahren. Zweieinhalb Jahrtausende lag das erste lange Gedicht der Menschheit verschüttet, verstreut auf gebrochenen Tontafeln in einer noch unentzifferten Schrift ausgestorbener Sprachen. Ihre allmähliche Entdeckung, wie David Damrosch in seinem Buch *The Buried Book – The Loss and Rediscovery of the Great Epic*

of *Gilgamesh* erzählt, ist selbst ein Wunder der Geschichte.

An einem kalten Tag im November des Jahres 1872 sprang ein schwächlicher junger Mann von seinem Stuhl im British Museum auf und lief zum großen Erstaunen seiner sonst in diesen schweigsamen Hallen anwesenden Kollegen in überbordender Aufregung herum, sich dabei die Kleider vom Leibe reißend und ausrufend: «Ich bin der erste, der das nach zweitausend Jahre Vergessenheit zu lesen bekommt!»

George Smith, geboren am 26. März 1840 in Chelsea als Sohn einer Arbeiterfamilie und ohne höhere Schulausbildung, aber als Graveur von Banknoten in der Druckerei Bradbury & Evans tätig, hatte ein sehr scharfes Auge für Muster und Zusammenhänge wie auch eine frühe Leidenschaft für die archäologische Bibelforschung entwickelt. Im Herbst 1860 hatte er angefangen, seine Mittagspausen bei der Druckerei im Britischen Museum bei der assyrischen Abteilung zu verbringen. Hier lagerten seit einigen Jahren hunderttausende Tontafelfragmente aus Mesopotamien, minutiös mit Keilschrift beschrieben und weitgehend nicht entziffert. Ihn faszinierte die erst durch Sir Henry Creswicke Rawlinson begonnene Arbeit der Transkription und Dechiffrierung der in Keilschrift beschriebenen Tafeln. Nur, welche Fragmente passten zusammen? Und wovon handelte das Geschriebene?

Durch einige Entdeckungen, die George Smith nach einiger Zeit machte, war Rawlinson auf ihn aufmerksam geworden,

und schlug den Kuratoren des Museums 1867 vor, ihn zum Assistenten der assyrischen Abteilung zu machen. Am besagten Tag im November des Jahres 1872 hatte George Smith mehrere Fragmente einer Tontafel zusammenlegen können, die ihm die sensationelle Entdeckung ermöglichten, nun unabhängig von der Bibel von einer Sintflut und einem babylonischen Noah zu erfahren. Er hatte die «Sintfluttafel», die 11. Tafel des in der akkadischen, Standard Babylonischen Sprache nachgedichteten *Gilgamesch-Epos* gefunden. Auf dieser Tafel erzählt der babylonische «Noah», Uta-napischti, – dessen Name «Ich habe mein Leben gefunden» bedeutet – Gilgamesch von der großen Sintflut und wie er sich mit seiner Frau und vielen Tieren auf einer Arche gerettet hatte und unsterblich wurde.

Die große öffentliche Aufmerksamkeit, die dieser Entdeckung folgte, ermöglichte die jahrelange mühevollen Suche nach weiteren Teilen des verschütteten *Gilgamesch-Epos*. 1873 war George Smith an zwei archäologischen Expeditionen nach Ninive beteiligt, um weitere Tontafeln zu finden. Eine dritte Reise im Jahr 1876 hat er nicht überlebt. Erst sechsunddreißig Jahre alt erkrankte er an Ruhr und starb am 19. August in Iqisji etwa 100 km nordöstlich von Aleppo. Er hinterließ seine Frau und sechs Kinder, die er in seinen Briefen immerzu mit großer Liebe erwähnte. Uns aber hinterließ er die heute noch weitergehende Entdeckung und Zusammenführung des Wunders der ersten großen Dichtung einer Freundschaft. ■

## Die Original-Leitspruch-Kalender



Jeden Tag, jede Woche  
neue Inspiration



Unser ganzes Sortiment auf  
[www.bellaprint.com](http://www.bellaprint.com)  
+49 221 65 08 55 10  
[willkommen@bellaprint.de](mailto:willkommen@bellaprint.de)  
Wir freuen uns auf Sie!



# LICHT – EIN LEBENSMITTEL

von Markus Sommer

Wir erleben jetzt die kürzesten Tage und die längsten Nächte des Jahres. Anfang Dezember steht die Sonne in München noch 8 Stunden und 39 Minuten über dem Horizont, an Weihnachten sind es nur noch 8 Stunden und 21 Minuten. In Hamburg ist es noch eine Stunde weniger. Wir folgen einer langen Tradition, wenn wir der äußeren Dunkelheit im Inneren unserer Häuser mit einer Gegenbewegung begegnen: Am Adventskranz nimmt die Zahl der Lichter von Woche zu Woche zu, und in den Tagen größter äußerer Dunkelheit erstrahlt dann der Weihnachtsbaum mit seiner Lichterfülle.

Manche leben mit dem *Seelenkalender*, den Rudolf Steiner ursprünglich für die Jahre 1912/13 geschaffen hat. Meditative Wochensprüche bringen zum Ausdruck, was wir durch den Jahreslauf hindurch an sich wandelnden Seelenbewegungen erleben können. Die Wochen der größten äußeren Dunkelheit sind hier von Lichtmotiven der Seele durchzogen. Vom «Geisteslicht» ist da die Rede, das in «Weltenwinternacht» getragen wird, von «Herzenshelligkeit» und vom Licht des «Weltenwesens».

Welche Bedeutung aber hat das äußere Licht? Kühle und dunkle Vorratskammern und -keller sind selten geworden. Wenn wir dennoch Kartoffeln über eine Weile dunkel verwahren, beobachten wir, wie lange weiße Triebspresse einen Weg aus der Dunkelheit suchen. Haben sie ihren Weg aus der Kartoffeltüte gefunden, vermindert sich ihre Wachstumsgeschwindigkeit, die wässrigen, blassen Stängel werden fest und grün und beginnen Blätter anzusetzen. Man hat den Eindruck, dass Licht zu mehr Festigkeit, Gestaltung und Lebenskraft führt.

So ähnlich geht es auch uns. Entbehren wir Sonnenlicht zu lange, so werden wir nicht nur blass, auch Infekte bis hin zur Lungenentzündung häufen sich und Knochen und Muskeln beginnen zu schmerzen. Wenn Kinder zu wenig Sonnenlicht erhalten, ist es noch gravierender, ihre Knochen werden nicht richtig fest und ihre Muskeln nicht stark genug, um sich gut aufzurichten und zu laufen. Eine allgemeine Entwicklungsverzögerung ist ebenso die Folge wie eine erhöhte Infektanfälligkeit, die bis zur Entwicklung einer Tuberkulose führen kann, die früher

vor allem sozial Benachteiligte betraf, die sich nur dunkle Wohnungen leisten konnten und Arbeitszeiten hatten, die ihnen kaum Freizeit am Sonnenlicht gestatteten. Heute ist ein solcher Lichtmangel nicht selten Folge sozialer Konventionen und kann ebenso in lange schwarze Gewänder gekleidete Witwen in Griechenland wie Musliminnen, die ihre Haut fast vollständig bedecken, bei uns betreffen. So ergeht es auch den alten und kranken Menschen in unserem Land, die in einem Pflegeheim liegen und von niemandem einmal auf einen Balkon oder eine Terrasse gebracht oder gar im Rollstuhl in einen sonnigen Park begleitet werden. Aber auch Schülerinnen und Schüler, die bis weit in den Nachmittag im Klassenzimmer sitzen, um dann daheim weiter zu lernen und ihre Freizeit mit Smartphone und am Bildschirm zu verbringen, entbehren schon im Sommer oft die heilsame Wirkung von Sonnenlicht und im Winter verlassen sie ebenso wie viele Erwachsene bei Dunkelheit das Haus, um erst im Dunkeln wieder heimzukehren.

Vor ungefähr hundert Jahren hat man entdeckt, dass mit Sonnenlicht bestrahlte

Lebensmittel einen Teil der Sonnenwirkung auf den Körper übertragen können. Das führte schließlich zur Entdeckung und Produktion von Vitamin D, das nun als «Sonnenvitamin» beworben wird und tatsächlich im Winter bei manchen Mangelsituationen nützlich sein kann. Allerdings können übermäßige Gaben auch problematisch werden und zu Nieren- oder Gefäßverkalkungen führen. Im Zweifel lohnt sich ein Gespräch mit dem Hausarzt oder gar eine Laboruntersuchung, durch die man den Bedarf abschätzen kann.

Ein dem Licht zugewandtes Leben (bei dem man natürlich den individuell nötigen Hautschutz beachten muss) ermöglicht es, genügend im Sommer gebildetes Vitamin D mit in den Winter zu nehmen. Eine Begegnung mit dem Licht ist jedoch ganz unabhängig von der Vitamin-D-Bildung wichtig, damit wir gesund bleiben. Jeder merkt es schon in der eigenen Seele, dass wir aufleben und unsere Stimmung beschwingter und fröhlicher wird, wenn die Sonne scheint. Schon die bloße Mittagshelligkeit, die wir auch bei wolkigem Himmel erleben, führt dazu, dass wir uns wacher und vitaler fühlen und sogar nachts besser schlafen. Unser – im Tagesverlauf systematisch schwankender – Hormonhaushalt braucht die «Synchronisation» mit den natürlichen Lichtverhältnissen, wozu ebenso die Mittagshelle gehört wie ein Rückgang der Lichtintensität und eine rötlichere Farbe in den Abendstunden. Es wurde nachgewiesen, dass der Einfall natürlichen Lichts in unsere Augen selbst dann unsere Vitalität steigert und unser seelisches Befinden bessert, wenn infolge einer Schädigung der Sehrinde des Gehirns dieses Licht gar nicht bewusst wahrgenommen werden kann.

**Markus Sommer** ist niedergelassener Arzt mit klinischer Erfahrung in den Bereichen Innere Medizin, Kinderheilkunde, Geriatrie, Neurologie und in der praktischen Anwendung von Homöopathie und Anthroposophischer Medizin.

«Echtes Sonnenlicht» ist in diesem Sinn ein richtiges «Lebensmittel», auf das wir nicht allzu lange verzichten können. Künstliche Lichtquellen kommen ihm im besten Fall nahe, im schlechteren stören sie sogar. Mit gutem Grund achten wir auf den Stromverbrauch und mit einem Spektroskop kann man erkennen, dass manche LED-Lampen ein Farbspektrum liefern, das dem natürlichen Sonnenlicht näherkommt als konventionelle Leuchtkörper. Trotzdem strengt uns dieses Licht oft mehr an als das der früheren Glühlampen, einer Kerze oder gar der Sonne selbst. Das liegt auch daran, dass LEDs nicht gleichmäßig strahlen, sondern fein flackern, selbst wenn wir das nicht merken. Übrigens sind Vögel (als schnell erregbare «Nervensinnes-Tiere») hierbei noch empfindlicher als Menschen; ihnen verdanken wir, dass «flimmerfreie» (oder eher «flimmerarme») LEDs entwickelt wurden. Es lohnt sich beim Händler danach zu fragen, damit wir ein möglichst ruhiges Licht um uns haben.

Am besten aber bleibt das Sonnenlicht selbst, das wir genauso brauchen wie die Wärme, ohne die wir nicht leben können. Wir müssen es genauso aktiv in unser Leben einbeziehen wie gesunde Nahrungsmittel. Die antiken Römer feierten am 25. Dezember, also genau am späteren Weihnachtstag, das Fest des «sol invictus», der «unbesiegtten Sonne», in jener Zeit im Jahreslauf, wenn die zunehmende Dunkelheit wieder umschlägt in wachsendes Licht. Was damals im antiken römischen Reich mit äußeren astronomischen Bedingungen verknüpft war, können wir – wie im *Seelenkalender* angedeutet – auch mit inneren Entwicklungen verknüpfen. Wir können aber auch erfassen, wie wichtig es ist, dass wir ganz aktiv die Sonne und ihr Licht in unser Leben einbeziehen. ■



## STÄRKE DEINE NERVEN BEI STRESS UND ERSCHÖPFUNG.

### Neurodoron®

WIRKT AUSGLEICHEND UND STABILISIEREND

- ✓ Reduziert Unruhe und Gereiztheit
- ✓ Unterstützt die Erholung überreizter Nerven
- ✓ Lindert stressbedingte Kopfschmerzen

Weleda – im Einklang mit Mensch und Natur  
[www.weleda.de](http://www.weleda.de)

**Neurodoron® Tabletten Warnhinweis:** Enthält Lactose und Weizenstärke – Packungsbeilage beachten. **Anwendungsgebiete** gemäß der anthroposophischen Menschen- und Naturerkenntnis. Dazu gehören: Harmonisierung und Stabilisierung des Wesensgliedergefüges bei nervöser Erschöpfung und Stoffwechselschwäche, z.B. Nervosität, Angst- und Unruhezustände, depressive Verstimmung, Rekonvaleszenz, Kopfschmerzen.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Weleda AG, Schwäbisch Gmünd

Besinnlichkeit,  
Die.

Reflexion, JAHRESAUSKLANG  
& die besten WÜNSCHE.





# EINHEIT DURCH VIELFALT

von Sebastian Hoch

Um sich seiner gewiss zu sein, bedarf es der anderen. Zur Selbstverortung braucht es die Reflexion. Gleichsam vertraut und doch stets situativ formt sich durch Hinterfragen der wahrgenommenen Welt das so wunderbar wandelbare Bewusstsein des elementar Eigenen. Die Interpretation des Umgebenden bestimmt gar jenes substanzielle Selbstbildnis, das schließlich zum wesenhaften Träger des «Ich» als sozialer Person wird. Einzig die Variabilität von Beziehungen vermag dabei, Handlung und Erfahrung zu begründen. Nur in der immer wieder aufs Neue verhandelten inneren Relation zur Vielfalt des Äußeren entsteht die Möglichkeit für Haltung wie Entwicklung. Sie ist Voraussetzung für Identität.

Im schönen Zwang zum Unvollendeten zeigt sich so alles Leben als Prozess. Bedingen sich Kollektiv und Individuum. In der Notwendigkeit ihrer permanenten Bildung durch Abgleich und Abänderlichkeit aber erweist sich jede Identität als gesellschaftliches Konstrukt, das verweilt und sich verwebt, doch niemals Vollkommenheit kennt. Das überdauert, ohne zu bleiben. Fundamental kulturell ist.

Gesellschaft und Kultur als Grundstrukturen des Menschseins überhaupt prägen seit jeher unser Dasein und bestimmen Antlitz und Erscheinung alles erdenklich Menschlichen in schier endloser Zahl. Sie ordnen Gegenwart und verheißen Zukunft. Sie erinnern an das Einst in ihrer zeitlosen Kraft zur Erzählung.

Um sich ihrer selbst zu vergewissern, bedürfen alle Gesellschaften verbindender Ideen. Zur kulturellen Selbsterkenntnis brauchen wir Menschen Mythologie.

Bereits in der Antike wirkte diese einende mythische Magie auch in Gestalt einer Blumen pflückenden phönizischen Königstochter. Als Erkannte wurde Europa zum Objekt götterväterlicher Begierde. Als Erblühende schon damals zur Grundlage kollektiver Identität wie zum Urbild eines ganzen Kontinents. Ob aus Sidon oder Tyros. Ob Tochter des Agenor, von Okeanos oder Phoenix. Gerade das vieldeutig Ungreifbare dieser von Zeus nach Kreta Entführten öffnete den verortenden Raum zur Vielstimmigkeit. Im dichterisch Vagen ihrer Darstellung und dem überliefert Unvollendeten ihres fantastischen Charakters fand sich die bindende Kraft einer gemeinsamen kulturellen Idee. Der Idee Europas.

Zur Einheit durch Vielfalt strebt deren uraltes Wesen. Die Integration aller Einzelnen aus zu oft Geteiltem bestimmt ihren verlässlichen Willen. Nie endend trotz Anfang entfaltet sie Zauber, ist Wirkmacht zum Guten und politisches Ziel. Sie zeigt sich gelehrsam, erkennt ihre Schwächen, wagt Wirtung wie Wahrheit und Freiheit durch Recht. Schafft Ungeheures. Sieht

Unbeschreibbares. Ist verletzlich, nie wehrlos, manchmal weise, mal Kind. In der Bürde des Erinnerens widersetzt sie sich der Einfalt, aus der Entscheidung fürs Bunte ringt sie um Kontinuität des Geistes und Neuheit im Denken. Um Ausdruck und Argument. Um wahrhafte Offenheit und darum, jeden einzelnen Menschen Mensch sein zu lassen.

Die Pluralität des Ursprungsmythos, seine reflektierte Uneinheitlichkeit und seine beständig integrative Entwicklung kennzeichnen Europa als erzählte Geschichte wie als zuweilen fragil leitende kulturelle Idee. Aus dem Unbehagen an vermeintlich Endgültigem erwuchs stets sein Verlangen, aus der Einsicht nach Ausblick zumeist sein Verstand. Als *ever closer union*, als immer engere Union streben derweil die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union oft widerwillig doch rechtlich gebunden nach der längst überfälligen Staatlichkeit dieses einst nur im Mythos vereinten Kontinents. Gründen im Gemeinsamen den schönen Aufbruch ins Morgen und erneuern so das uralte Versprechen nach Verortung einer europäischen Identität, die im edlen Sehnen so unbeschränkt beständig wie bewusst unendlich gerade auch in verfinsterten Zeiten ins Helle drängt. Nach mehr Europa. Zum Guten. ■

Sebastian Hoch ([www.sebastian-hoch.de](http://www.sebastian-hoch.de)) studierte an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart Musiktheorie, Neue Medien und Klavier, arbeitet als privater Musiklehrer sowie Komponist und ist in der proeuropäischen Bürger:innenbewegung Pulse of Europe e.V. aktiv: [www.pulseofeurope.eu](http://www.pulseofeurope.eu)

# DIE SYMPHONIE

von Sebastian Hoch

44 Streicher, 19 Bläser, 4 Schlagzeuger: Fast siebenzig Instrumentalistinnen und Instrumentalisten bedarf die 9. *Symphonie* in d-Moll, op. 125 von Ludwig van Beethoven (1770–1827) allein fürs Orchester. Dazu gesellt sich ein nicht minder großer Chor, um im Finalsatz jene so berühmten wie berührenden Worte aus Friedrich Schillers (1759–1805) *Ode an die Freude* zu intonieren, deren kraftvoller Idealismus bis heute nichts an utopischer Gültigkeit verloren hat: «Alle Menschen werden Brüder» (und Schwestern, möchte man ergänzen). Violine bis Kontrafagott, Piccolo-Flöte bis Pauke: Siebzig Instrumente vereinen sich mit all ihrer Register- und Farbenpracht zu einem einzigen mächtigen Klangkörper, formen aus unterschiedlichen Eigenheiten einen gemeinsamen Reichtum an Ausdruck und Möglichkeiten, bilden als singuläre Charaktere ein schon im Wortsinn «zusammenklingendes» Ganzes. In vielfältiger Einheit zur Kunst. Zur Musik. Zur Freude!

Die altgriechische *symphōnía*, welche sich etymologisch in *syn* für «zusammen» und *phōnē* für «Klang» gründet und schlichtweg «Harmonie» oder «Einklang» bedeutet, in diesem Meisterwerk wird sie körperlich, geistig und sinnlich erlebbar – und dabei zugleich aufs Äußerste gespannt. Es ist ihr alle bekannten Dimensionen sprengendes Ausmaß, durch welche diese letzte Symphonie Beethovens das Ende geltender Normen und programmatischer

Konventionen bedeutete. Es sind ihre formale Freiheit und die so unerhörte wie überwältigende Besetzung, welche Zeitgenossen wie Nachfolger in bewundernd verehrende Verzweiflung stürzte. Und es ist all dies zusammenmarkiert eine Zäsur der an Entwicklung wie Wandlung reichen musikalischen Gattung: der Symphonie.

Bezeichnete jene in der Antike den wohl proportionierten Zusammenklang eines akustischen Ereignisses oder einer musikalischen Erscheinungsform – sowohl die als perfekt definierten Tonabstände Oktav, Quint und Quart vermochten *symphōnos* zu sein als auch bestimmte Instrumente oder Instrumentenpaare –, so versinnbildlichte die *Symphōnía* zugleich auch die als vollkommen imaginierte klingende Einheit von Natur und Kosmos. «In der Musik ... ist die Eintracht der Dinge, ja sogar die Aristokratie des Universums, und das ist im Kosmos die Harmonie», skizzierte im 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung der Philosoph Theon von Smyrna jenen tief verwurzelten, ursprünglich pythagoreischen Glauben an einen mathematisch beschreibbaren Einklang allen Seins, der als «Sphärenharmonie» das Denken Europas auf Jahrtausende prägen sollte. Es ist das urtümlich Elementare, das allumfassend Eine und seine (auch musisch) nachahmende Wohlgestalt, worauf der Symphoniebegriff bereits in seiner anfänglichen Bedeutung verweist.

Zur klaren musikalischen Gestalt, gar instrumentalen Gattung aber wird er erst ab der frühen Neuzeit.

«Wenn etliche Personen mit allerlei Instrumenten zusammen in einer Compagny und Gesellschaft gar still, sanft und lieblich accordieren und in anmutiger Symphonia mit einander stimmen.» So subtil es der Komponist und Musiktheoretiker Michael Praetorius (ca. 1571–1621) auch zu formulieren wagte, so folgenswer vollzog sich dieser Wandel. War eine *Symphonia* die gesamte Renaissance hindurch noch vornehmlich auf Vokalmusik beschränkt, begann um 1600 zunächst in Italien, später überall in Europa eine allmähliche doch stete Genese, beispielhaft in den *Sacrae Symphoniae* von Giovanni Gabrieli (1553/1556–1612) oder Claudio Monteverdis (1567–1643) *Sinfonie* als Opernvorspielen. Nicht die komponierte Eintracht menschlicher Stimmen, sondern deren Nachahmung auf «allerlei Instrumenten» wurde von nun an zur Allegorie symphonischer Musik. Rein instrumentale Ensemblewerke öffneten sich für immer klarere Konturen, emanzipierten sich zu verfestigten Formen und definierten schließlich zahlreiche neu entstehende Gattungen. Besonderheiten der Instrumentation, von Mode und Aufführungsort prägten deren mannigfaltiges Antlitz, sei es als dreisätzig Neapolitanische *Opernsinfonia* Alessandro Scarlattis (1660–1725) oder als



Foto: Kekoma / photocase.de

*Konzertsymphonie* von Giovanni Battista Sammartini (ca. 1701–1775). Es ist der Kontext, der seitdem das Wesen jeder Symphonie entscheidend mitgestaltet – das Außer-musikalische.

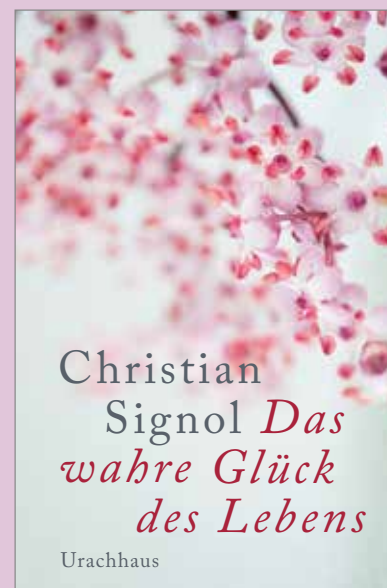
Ob durch Johann Stamitz (1717–1757) am kurfürstlichen Hof zu Mannheim oder Joseph Haydn (1732–1809) in und um Wien: Als Einklang von Aussage und Sprache entwickelte sich die Symphonie in der Folge zur repräsentativen Gattung einer zunehmend bürgerlicher werdenden Konzertkultur. Als dialektische Übereinstimmung von Form und Idee wurde sie zur musikalischen Verkörperung aufgeklärten Denkens überhaupt, dessen ästhetische Zielsetzung schon der gedankenfrohe Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) erkannte: «Das Schöne bestimmt sich ... als das sinnliche Scheinen der Idee.» Vier zueinander ausgewogene Sätze\* beziehen sich in ihren jeweiligen Tonarten wie in ihrer dichten motivischen Arbeit aufeinander, verbinden sich im Kleinen wie im Großen zu einer gemeinsamen inhaltlichen Dramaturgie. Verweben Architektur und Aussage und erheben sich einträchtig als symphonisches Ab- wie idealisiertes Vorbild über die ehemals von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) postulierte «beste aller möglichen Welten». Als Symphonie ebnet die Musik so den unauf-

haltsamen Weg zur Veränderung. Bekennt sich zum notwendigen Streben nach einem schöneren Sein.

«Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt!», verkündet der Chor im Finalsatz von Beethovens *Neunter* und weist paradigmatisch auf das seither ästhetisch wie gesellschaftlich veränderte Verständnis von Musik, von Kunst, vom Menschen. Es ist das Individuum, welches agiert, das erschafft und eine ganze Welt zu umarmen vermag. Und doch bleibt etwas Verbindendes. Bedarf es des einenden Zusammenklangs. Die Individualisierung der Symphonie – hier wird sie spätestens erkennbar, im symphonischen Schaffen von Hector Berlioz (1803–1869) bis Dmitrij Schostakowitsch (1906–1975) endgültig vollzogen und bis heute stetig aufs Neue hinterfragt. Immer aber ist es die Einheit versprechende Kraft eines Gedankens, die zum Mittler zwischen Musik und der sie umgebenden Welt wird. Ist es der Zauber einer symphonischen Idee, der wir alle Mut und Maß, Zukunftslust und Freude am Utopischen entleihen können. Und die uns gerade auch in diesen leidvollen Zeiten dazu aufzufordern vermag, unserer wunden Welt voll Leidenschaft zuzurufen: «O Freunde, nicht diese Töne! Sondern laßt uns angenehmere anstimmen und freudvollere!» ■

\* Auf einen flotten und im sogenannten «Sonatensatz» komponierten ersten Satz folgen ein langsamer zweiter, ein tänzerisches Menuett als dritter und ein fulminantes Finale als abschließender vierter Satz.

Sebastian Hoch ([www.sebastian-hoch.de](http://www.sebastian-hoch.de)) studierte an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart Musiktheorie, Neue Medien und Klavier und arbeitet als privater Musiklehrer und Komponist.



## Von der Schönheit der Natur – und des Lebens

Das Rauschen des Wassers, die leuchtende Klarheit des Schnees, die herrlichen Düfte eines Juniabends, die geheimnisvollen Geräusche der Nacht ... Die Schönheit der Welt ist unendlich – wenn man sich für sie öffnet. Christian Signol verbindet Gegenwart und Kindheitserinnerungen zu einem großen Ganzen und nimmt uns mit auf eine Reise durch die Schönheiten der Natur.

«Mein ganzes Leben lang habe ich einen Großteil meiner Zeit mit der Suche nach diesen wunderbaren Empfindungen in den Wäldern, auf den Bergen, in der Nähe der Flüsse oder auf den Wiesen verbracht. Ich bin überzeugt davon, dass die Erde die Erinnerung an eine Zeit bewahrt, in der wir noch nicht existierten – eine Erinnerung, die uns nur zugänglich ist, wenn wir uns ihr zuwenden.»

Christian Signol  
**Das wahre Glück des Lebens**  
€ 17,90 (D)  
160 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag  
☞ Auch als eBook erhältlich!  
ISBN 978-3-8251-7846-8

 **Verlag Urachhaus**  
[www.urachhaus.com](http://www.urachhaus.com)



# NEUANFANG

von Albert Venzens

Ein «Reset» ist die Wiederherstellung eines Anfangszustandes, beispielsweise wenn wir einen Computer herunterfahren und ihn dann wieder neu starten. Vor zwei Jahren stand das Weltwirtschaftsforum (WEF) in Davos unter dem Motto «The Great Reset». Seither liefern sich die Freunde dieser Bewegung mit ihren Feinden einen erbitterten Kampf bei der Frage, was der «Great Reset» der Menschheit bringen soll.

Der Wirtschaftswissenschaftler und Gründer dieses Forums, Klaus Schwab, veröffentlichte 2020 das Buch *Covid-19: Der große Umbruch*. Nach diesem Buch wird es in Zukunft zwischen den Menschen nicht mehr so gespalten und zerstörerisch zugehen wie bisher, vielmehr soll unser Zusammenleben bald integrativer, gerechter und fairer sein. Der Autor nahm die Coronapandemie zum Anlass, die Welt neu zu denken und formulierte die Notwendigkeit eines Neustarts, vor allem in der Wirtschaft.

Die Kritik sieht in Schwabs Bewegung die Gefahr einer Machtballung rund um die Erde und befürchtet, dass finanzielle und politische Eliten die Zerstörung der Grundbausteine unserer Gesellschaft zum Ziel haben. Ihrer Überzeugung nach laufen seine Ideen auf eine autoritäre, supranationale Weltregierung hinaus, mit dem Ziel, die globalen Zusammenhänge grundlegend neu zu ordnen und sie dahingehend zu verän-

dern, dass die großen Konzerne noch mehr Macht bekommen und der Neoliberalismus noch stärker wird.

In den vergangenen drei Jahren versuchte ich hier auf diesen zwei Seiten immer wieder auf brisante Themen einzugehen, wie sie uns in großer Fülle bedrängend «um die Ohren fliegen». Dabei war mein Ziel, faktennah und gleichzeitig moderat vorzugehen und mit meinen Worten möglichst bei mir zu bleiben. Manchmal fiel mir das schwer, und manche Themen konnte ich gar nicht erst entwickeln, weil ich unter meinen selbstauferlegten Spielregeln keine passenden Worte fand. Ich glaube, dass dieses Problem heute viele Menschen kennen. Auch bei der Auseinandersetzung mit Schwabs Idee des «Great Reset» merke ich, wie es mir schwerfällt, die Gedanken zwischen klarer Positionierung und notwendiger Zurückhaltung in der Schwebe zu halten.

«Heute, wo die «Ware» mehr als je zählt, gehen «Wahrheiten» inflationär verlustig», las ich in einem Brief, der kürzlich bei uns im Briefkasten lag. Der Absender des Briefs leidet am Leben, und dies so sehr und so oft, dass er immer wieder mit seiner Gesundheit zu kämpfen hat. Auch das kennen gegenwärtig wohl viele Menschen. Überall hämmern Fragen auf uns ein, unlösbar schwierige Fragen. Klimawandel? Krieg? Ressourcenknappheit? Fanatismus,

Egoismus, Narzissmus? Macht? Wie können wir mit diesen Fragen kreativ umgehen? Und wie ist das mit dem großen Reset? Wer ist da an den Fakten dran? Sind es fiktive oder tatsächengesättigte Fakten, mit denen argumentiert wird? Es ist ein unangenehmes Gefühl, bei vielen Themen mit «alternativen Fakten» bedient zu werden. Wegen solcher «Fakten», die weder Fakten noch Alternativen sind, droht uns langsam das Denken abhanden zu kommen. Viele der dringendsten Probleme werden ähnlich behandelt wie der Klimawandel, der so lange mit alternativen Fakten traktiert wird, bis viele Menschen glauben, dass es einen solchen Klimawandel anscheinend gar nicht gebe. Die Pathologie einer solchen Kommunikation treibt tiefe Spaltkeile in die Gesellschaft. So ist es nicht verwunderlich, dass der Ausdruck «alternative Fakten» vor einigen Jahren zum Unwort des Jahres gewählt wurde.

Während ich das schreibe, schaue ich sinnierend zum Fenster hinaus – und sehe den Quittenbaum im Garten, wie er vom flach einfallenden Sonnenlicht hell beschienen wird. Am Fuß des Baumes sehe ich ein hellgrünes Gefäß. Es kommt mir bekannt vor. Komisch, das steht doch sonst immer im Wohnzimmer, überlege ich. Und jetzt leuchtet es dort neben dem Baum im Nachmittagslicht? Wie ist es nur unter die Quitte gekommen? Da merke ich, dass mich die



Foto: Miss X / photocase.de

Sinne getäuscht haben. Der Quittenbaum vor dem Fenster ist echt, das grüne Gefäß neben ihm ist es nicht. Es steht in Wirklichkeit, von der Sonne beleuchtet, hinter mir im Wohnzimmer. Was ich beim Schauen durchs Fenster sehe, ist seine Spiegelung im Glas, das ich wiederum nicht wahrnehmen kann. Wenn ich schon bei dieser einfachen Sache so großen Täuschungen unterliege, wie kann ich denn bei einem ungleich schwierigeren Thema wie etwa dem «Great Reset» die Wahrheit erfassen? Sokrates sagte *Ich weiß, dass ich nichts weiß*. Wer kennt nicht dieses Lebensgefühl?

Doch wer kennt nicht auch das andere, diesem entgegengesetzte Gefühl, dass plötzlich alles klar ist. Und ist uns nicht allen glasklar, dass, wie noch nie zuvor, ein großes Umdenken an der Zeit ist, nicht in Form digitaler oder einseitig wirtschaftlicher Revolutionen, wie sie Herr Schwab plant, sondern in Form einer vollständigen Veränderung unseres bisherigen Weltverständnisses. Es gibt da einen Hebel in jeder und jedem von uns, der die Welt verändern kann. Es ist der Hebel des Neuanfangs, der mich meine bisherigen Sichtweisen überdenken und mein Leben neu ausrichten lässt. Es bedarf der Anstrengung, um ihn umzulegen, aber die Chance dazu ist jederzeit da.

Auf meinen Gängen durch die Stadt stoße ich zunehmend auf Werbung der

Bundeswehr. Soldatinnen und Soldaten schaffen «ein Land, in dem wir alle unbeschwert leben können», heißt es da. Doch wie hat Eugen Drewermann kürzlich gesagt: «Wir Menschen sind nicht darauf eingerichtet, Soldaten zu werden.» In dieser Aussage steckt viel Weisheit, wie mich dünkt. Um in einem Land oder gar auf der ganzen Welt unbeschwert leben zu können, braucht es zuallererst ganz normale Menschen, nicht Soldaten. Unbeschwert leben zu können ist keine Aufgabe des Militärs, sondern eine der Demokratie. Und die müsste uns doch eigentlich liegen, meine ich.

Unser Tun und Lassen sollte endlich wieder «der Wahrheit und Kohärenz gelten, sodass wir bereit sind, alte Vorstellungen und Absichten fallenzulassen und, wenn nötig, zu etwas anderem fortzuschreiten», bemerkte der Quantenphysiker David Bohm in seinem Buch *Der Dialog*. Wir haben die Möglichkeit, unseren persönlichen Resetknopf zu drücken und neue Wege einzuschlagen. Tun wir's, so können wir das Gute oder, sagen wir es so einfach und groß, wie es ist, die Liebe erfahren. Im Gegensatz zu anderen Optionen ist sie wirklich integrativ, gerecht und fair. Die Liebe «freut sich an der Wahrheit», wie es im ersten Korintherbrief heißt. Mich beruhigt der Gedanke an diesen Umschlagspunkt in mir, der mich auf den Weg der Wahrheit und Kohärenz führen kann. ■



## Über die Kraft der Worte

Können wir der Sprache noch trauen? Ist die Sprache noch fähig, unsere Wirklichkeit abzubilden, uns die Welt zu erschließen und Brücken zwischen uns Menschen zu bauen? Ute Hallaschka sagt: Ja! Und sie beweist dies anhand eines der größten Wunderwerke der deutschen Literatur, Rainer Maria Rilkes *Duineser Elegien*, die vor 100 Jahren vollendet wurden und deren unvergleichliche Schönheit und Tiefe sie nachvollziehbar und lebendig macht. Dies gelingt umso leichter, als die Elegien hier ebenfalls abgedruckt sind. Dabei ist dieses Buch keine abstrakte, wissenschaftliche Abhandlung über ein Stück Poesie, sondern selbst eines – es ist das Werk einer Frau, welche die Sprache liebt und kennt und die deshalb davon überzeugt ist, dass «Wort alles ist, was wir haben, und mehr als alle Habe.»

Ute Hallaschka  
**Mutter Sprache**  
Zu den Wurzeln der Worte –  
im Dialog mit Rainer Maria Rilke  
falter 55 | 178 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag  
€ 22,- (D) | ISBN 978-3-7725-3455-3  
[www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)  
Jetzt neu im Buchhandel!

**falter** : Bücher für den Wandel  
des Menschen

# MEIN GENIALER TOD

gelesen von Simone Lambert

Die Geschichte um Sigge, der mit seinen beiden Schwestern und seiner Mutter aus Stockholm zu seiner Oma im Schärengbiet gezogen ist, spielt in der Adventszeit, und der Countdown, den die Kapitelüberschriften zählen, steuert auf die Weihnachtsshow von Sigges neuer Schule zu.

*Mein genialer Tod*, der Titel des Nachfolgebands von *Mein geniales Leben*, verweist auf Sigges Angst, sich bloßzustellen. Sigge, ein origineller, aber auch in sich gekehrter Zwölfjähriger mit einem ungewöhnlichen Hobby – er liebt Eiskunstlauf – wünscht sich sehr, beliebt zu sein. An der neuen Schule und vor allem durch die Freundschaft mit Juno kann er seine Mobbing Erfahrungen hinter sich lassen. Aber als die angesagten Zwillinge Sixten und Jona ihn für ihre Hip-Hop-Crew anwerben, kann er nicht widerstehen. Dabei setzt er beinahe die enge Verbindung zu Juno aufs Spiel. Sein Traum vom Populärsein scheint sich zu erfüllen, doch die Brüder gehen jeder Aufforderung, den geplanten Auftritt bei der Weihnachtsshow vorzubereiten, geschmeidig aus dem Weg. In Sigges Vorstellung bedeutet die vorauszusehende Blamage seinen (sozialen) Tod.

Jenny Jägerfeld gelingt es hervorragend, das rätselhafte, provozierende Verhalten der lässigen Zwillinge als Haltung zu skizzieren und beleuchtet so nebenbei die Kultur des Hip-Hop. Sigges Wunsch nach anerkannt sein einerseits, sein Bemühen um Freundschaft andererseits lässt ihn darum ringen, wie er beides unterscheiden und zusammenbringen kann.

Der Ich-Erzähler Sigge navigiert uns ehrlich und nachvollziehbar durch sein Gefühlsleben. Liebevoll und genervt zugleich betrachtet er seine Schwestern, erkennt und beschreibt den Witz und die Komik ihres kindlich-logischen Verhaltens. Sigge erlebt auch ein erstes Verliebtsein und begreift dabei etwas Wichtiges über sich selbst.

Seine Probleme werden genial zusammengepuzzelt mit Anekdoten aus seinem turbulenten Familienleben, das drei Generationen zusammenbringt. Das kuriose Figurenensemble

des Royal Grand Golden Hotel Skärblacka versammelt sich um seine in Glitzer gehüllte Oma Charlotte, die eine freiere Sicht auf Konventionen pflegt und das Selbstbewusstsein der Kinder stärkt. Seine jüngere Schwester Majken, die sich Gehör zu verschaffen weiß und im Krippenspiel die Rolle des Jesus ganz neu ausgestaltet, und Bobo, die Jüngste, mit ihren bizarren Einfällen, die Fremden gegenüber das Sprechen verweigert, sorgen für witzige Dialoge und einige Situationskomik. Dazu kommt Krille Marzipan, einziger Gast in Omas Hotel und Filmenthusiast, dessen Talent mit seiner Begeisterung nicht ganz Schritt halten kann. Die Meer-schweinchen Tarzan und Frasse, der Hund Einstein und die vielen ausgestopften Tiere vervollständigen die skurrile Szenerie.

Höhepunkt der Geschichte aber ist die Weihnachtsshow. Sigge hat sich freigemacht von seinen Erwartungen an die Zwillinge, die sich ihm ständig entzogen haben, und hat selbst Liedtexte geschrieben. Es erweist sich, dass die Zwillinge tatsächlich rappen können! Das nimmt Sigge noch immer nicht die Angst vor dem Auftritt, doch Krille erweist sich wieder einmal als väterlicher Freund mit einem guten Rat ...

*Mein genialer Tod* steht dem ersten Band um Sigge in nichts nach: Mit Humor und Wärme sind dramatische und elegische Passagen wunderbar verflochten zu einem äußerst lebendigen Jugendroman. ■



Jenny Jägerfeld

*Mein genialer Tod*

Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer

410 Seiten, gebunden

19,90 Euro

ISBN 978-3-8251-5317-5

Verlag Urachhaus

(ab 10 Jahren)

auch als eBook erhältlich

# ADVENTSKALENDER

von Bärbel Kempf-Luley und Sanne Dufft

«Oma! Willst du mal meine Adventskalender sehen?» Erwartungsvoll schaut Lucy mich an. «Deine Adventskalender? Hast du denn mehr als einen?» Ich staune. Lucy nickt. «Ja, Nora hat vier und Mama und ich haben drei.» Ich runzele die Stirn. «Eigentlich kenne ich das so, dass man EINEN Adventskalender hat.» – «Mama hat einen zum Geburtstag bekommen, einen von der Arbeit und einen haben wir in der Schule gebastelt, den habe ich ihr geschenkt. Nora hat auch einen zum Geburtstag bekommen, die Tante hat einen geschickt und einen die Uroma. Und einen hat jede von Mama bekommen.» – «Puh, da habt ihr aber ganz schön viel zu tun jeden Morgen.» Lucy nickt. «Komm, Oma! Ich will sie dir jetzt mal zeigen!»

Kurz darauf stehe ich verblüfft vor dem Schränkchen, auf dem eine ganze Reihe Adventskalender aufgebaut ist. Ich sollte wohl etwas sagen, aber mir fällt nichts ein.

«Gefallen sie dir nicht, Oma?» Ich versuche ein bisschen mehr Begeisterung zu zeigen. «Doch, tolle Kalender. Ich denke nur gerade an meinen Adventskalender früher. Jeden Abend habe ich mich darauf gefreut, am nächsten Morgen das Türchen aufzumachen, habe es gesucht und überlegt, was wohl dahinter sein könnte. Meistens hatte ich einen Kalender mit kleinen Bildchen und in manchen Jahren einen mit Schokolade. Einfach ein Bild oder ein kleines Schokoladenstück. Aber trotzdem war es für mich etwas ganz Besonderes. Ich war jeden Tag aufs Neue gespannt und voller Freude. Ich weiß nicht, ob ich mich mehr gefreut hätte, wenn ich zwei oder drei Adventskalender gehabt hätte.»

Nora hat sich zu uns gesellt. «Oma, das ist Mathematik! Über eine Sache freut man sich, über zwei freut man sich doppelt und über drei dreimal so viel.» Noras Augen blitzen. Seit sie auf der weiterführenden Schule ist, hat sie eine bemerkenswerte Freude an Logik. Ich nicke anerkennend. «Das klingt logisch, Nora.» Sie triumphiert. «Eben, Oma.» – «Aber, wer weiß, ob die Gesetze der Mathematik oder Logik auch für Freude

gelten. Wenn man eine Waage für Freude bauen könnte, vielleicht würde dann die Freude über etwas Kleines schwerer wiegen als die Freude über viel oder etwas Großes.» Lucy und Nora schauen sich an. «Das versteh' ich nicht, Oma», gibt Nora zu.

«Naja, ich denke da an meine Mutter. Sie hat als Kind furchtbar gerne gelesen, so wie ich. Zu Weihnachten bekam sie ein Buch. Auf dieses eine Buch hat sie sich das ganze Jahr über gefreut. Es war ihr heilig und etwas ganz Besonderes.» «EIN Buch?», fragen die Mädchen gleichzeitig. «Ja, mehr konnte meine Oma sich nicht leisten. Sie hatte sehr wenig Geld als Witwe mit fünf Kindern. Einmal hat sie in der Weihnachtszeit eine Orange mitgebracht, die sich die ganze Familie geteilt hat. Meine Mutter hat oft erzählt, dass sie sich ihr ganzes Leben lang an diese eine Orange erinnert hat.»

Die Mädchen betrachten ihre Adventskalender und ich habe plötzlich ein schlechtes Gewissen, fühle mich wie eine Spielverderberin. «Na ja, das waren andere Zeiten, heute ist es eben anders.» Die Mädchen sind still. Lucy geht in die Küche und kommt mit einer Orange zurück. «Wollen wir uns eine Orange teilen?» Wir nicken. Und siehe da, sie reicht genau für die ganze Familie. Jeder bekommt einen Orangenschnitt. «Lecker!», sagt Lucy und lutscht vorsichtig an ihrem Orangenstück.

«Die beste Orange der Welt!», stimme ich zu. Heimlich ziehe ich den Reißverschluss meiner Tasche zu, in der zwei Adventskalender stecken. Vielleicht finde ich irgendwann jemanden, der noch keinen hat. ■



# EIN ANDERER CHAGALL

von Christian Hillengaß



In welcher Gefahr er schwebt, ist sich Marc Chagall nicht bewusst als er an seiner *Dorfmadonna* malt. Mit dem ihm eigenen Farbzauber lässt er auf der Leinwand einen Himmel leuchten. Engel tummeln sich darin, eine Kuh spielt Geige. Das Bild wird von einer großen Mariengestalt bestimmt. Mit dem Kind auf dem Arm schwebt sie segensbringend über den Dächern von Witebsk, Chagalls belarussischer, damals russischer, Heimatstadt. Maria ähnelt Chagalls Ehefrau Bella. Sie selbst malt er über ihrem Haupt, sie auf die Stirn küssend.

Es ist ein Bild des Friedens, der Harmonie und des Glücks. Chagall lebt zu dieser Zeit mit seiner Familie in der abgeschiedenen Idylle von Gordes, einem Dorf in der Provence. Obwohl die Truppen Hitlers in Frankreich einmarschiert sind, wähnt sich der jüdische Maler dort in Sicherheit. Aber auch hier, in der nicht besetzten Zone Frankreichs, wird die Deportation von Jüdinnen und Juden durch das Vichy-Regime vorbereitet. Eine amerikanische Organisation zur Rettung von Künstlerinnen und Künstlern aus Europa überbringt ihm eine Einladung des *Museum of Modern Art* in New York, in die Vereinigten Staaten zu kommen. Aber noch zögert Chagall. Er hängt an Europa. Erst in letzter Minute bringt er sich und seine Familie in Sicherheit und emigriert in die USA.

Die *Dorfmadonna* folgt ihm mit einer Frachtsendung über den Atlantik, er vollendet sie im amerikanischen Exil. Jetzt ist

sie in der Frankfurter Schirn zu sehen, in der Ausstellung *Chagall. Welt in Aufruhr*. Nicht weit von ihr hängt das Bild *Krieg*, das der Künstler ein Jahr später vollendet. Statt der Engel ziehen jetzt Soldaten über den Himmel, die Madonna und das Kind sind in Gefahr, vom Weltenbrand erfasst zu werden. Chagalls jüdisches Shtetl ist zum Ort des Schreckens geworden.

Mit den 1930er- und 1940er-Jahren beleuchtet die Frankfurter Schau ein Kapitel in der Jahrhundertbiografie Chagalls (1887–1985), das von Krieg, Flucht und Verfolgung überschattet ist. Ein ungewohnter Chagall zeigt sich da. Der Maler, der als Poet und Träumer unter den Künstlern der Moderne gilt, wird ernst. Er findet eine Bildsprache für das, was diese Zeit an Dunklem mit sich bringt. Dinge, die er am eigenen Leib erlebt, aber auch die Nachrichten aus Europa, die er im Exil erhält, finden ihren Niederschlag auf der Leinwand.

Ein Motiv, auf das er dabei immer wieder zurückgreift ist der gekreuzigte Christus in einer außergewöhnlichen Darstellung. Chagall macht ihn mit jüdischen Gebetsriemen und Gebetsmantel als Jude kenntlich. Damit erinnert er nicht nur daran, das Jesus Jude war. Seit zweitausend Jahren ist der gekreuzigte Christus als das ultimative Bild eines leidenden Menschen im kollektiven Gedächtnis der westlichen Welt verankert. Chagall nutzt dies, um auf das Leiden der Juden in Europa hinzuweisen.

Mit weiteren dramatischen Gemälden thematisiert er ihre Verfolgung und Vernichtung, gibt dem Holocaust ein Bild, als es die Bilder noch nicht gibt, die wir heute damit in Verbindung bringen.

Dennoch ist nicht nur Leid in der Ausstellung zu sehen. Und auch wenn die Palette dunkler wird, gehen Chagalls wunderbare Farben nie ganz verloren. Die Jahre des Zweiten Weltkriegs sind auch Jahre der verstärkten Auseinandersetzung mit seinen jüdischen Wurzeln, die schon in den frühen 1930er-Jahren begonnen hat. So nimmt die Ausstellung auch mit auf Chagalls Palästina-Reise, zeigt seine Bilder der alten jüdischen Stätten. Auch hier sieht man einen untypischen, viel naturalistischeren Chagall. So ist ein großer Verdienst der Schau, dass sie nicht nur seine Bilder zeigt, sondern auch das Bild von ihm vervollständigt. ■

Die überaus sehenswerte Ausstellung

**Chagall. Welt in Aufruhr**

läuft noch bis zum 19. Februar 2023 in der Schirn

Kunsthalle Frankfurt: [www.schirn.de](http://www.schirn.de)

Öffnungszeiten: Dienstag, Freitag – Sonntag

10–19 Uhr, Mittwoch und Donnerstag 10–22 Uhr

Bild: Marc Chagall, «Einsamkeit», 1933

Öl auf Leinwand, 102 x 169 cm

Collection Tel Aviv Museum of Art, Schenkung des Künstlers, 1953. © VG Bild-Kunst, Bonn 2022, Foto: Tel Aviv Museum of Art



# VON SORGENFALTEN UND HOFFNUNGS- SCHIMMERN

von Renée Herrnkind

Ein Kreis schließt sich. Im Januar trafen wir – das «unbekannte Wesen», die Bäuerin Christine, und ich – uns zum ersten Mal frühmorgens bei eisigen Temperaturen im Stall. Inzwischen haben Sie, die Lesenden, die Demeter-Landwirtin mit ihren vielfältigen Arbeiten durch das Jahr begleitet. Der Dezember-Nachmittag ist grau, es dämmert. Christine und ich sitzen auf dem Futtertisch im Kuhstall und hören den Wiederkäuern beim Heuknorpeln zu. Der Atem der Rinder dampft. Ab und zu platscht ein Kuhfladen auf den Stallboden. Die Herde ist unübersehbar geschrumpft. Sorgenvoll runzelt Christine die Stirn. Es sieht nicht nur so aus, als zähle sie die kostbaren Halme mit dem getrockneten Wiesengrün. «So wenig Heu», seufzt die Biodynamikerin, der fast die Hälfte des Futters vom eigenen Hof fehlt. Der Sommer war nicht nur hier im Vogelsberg eine Katastrophe für Landwirtinnen und Landwirte. Vorzeitig hat die Bäuerin Kühe zum Schlachten bringen müssen. Hochtragende, wertvolle Zuchttiere ihrer vom Aussterben bedrohten Rinderrasse Rotes Höhenvieh hat sie verkauft. Glücklicherweise leben sie in einem nahen Demeter-Betrieb weiter. «Das war definitiv nicht mein Plan, sondern der Situation geschuldet», erklärt sie, die sonst Zuchttiere nur als Kälber weitergibt.

Ihre Trauer liegt in der Luft, getragen von Sorgen. Reicht das Heu, geht das Korn gut auf? So spät wie nie kam die Saat für Luzerne und Klee gras in den Boden. Vorher

war jeder Acker staubtrocken. Immerhin hat es dann im September geregnet. Aber haben die ersten Fröste den zarten Aufwuchs gebremst? Ist es mutig oder fahrlässig, das zweijährige Klee gras wie in der Fruchtfolge üblich jetzt umzubrechen? Wer weiß, ob im nächsten Jahr genug Grünes sprießen wird, ob Dürre hindert oder Dauerregen droht? Sollen vielleicht besser Sonnenblumen wachsen statt Dinkel? Wer mit dem Land wirtschaftet, plant immer ein Stück weit ins Ungewisse. Aber nach dem extremen Sommer 2022 fehlt den Überlegungen jede halbwegs solide Basis. Selbst Bauernregeln und eigene Erfahrungen gelten nicht mehr. Früher kamen die dunklen Wolken, die Gewitter brachten, stets über den Brandweiher gezogen. In diesem Jahr blies der Wind sie vorbei, allen sehnsüchtigen Blicken zum Trotz.

Für Christine und ihre Familie ist es eine existenzielle Erschütterung: «Die Natur, das Leben, die Insekten, fördernde Wesen und Menschen ziehen sich zurück», bilanziert sie nachdenklich und erinnert sich voller Wehmut an die vielen Ohrenkneifer und Käfer, die normalerweise bei der Getreideernte die nackten Beine hochgekrabbeln sind. Dieses Jahr begegnete sie nur ganz wenigen.

Wie geht es weiter? Diese Frage steht in Großbuchstaben unter dem Stalldach. «So wie bisher auf keinen Fall», wird die Demeter-Bäuerin energisch. «Das einzig Gute an der Situation ist doch, dass nun wirklich überdeutlich geworden ist und auch



mal ehrlich ausgesprochen wird, welche Katastrophen wir Menschen verursachen: Klimaveränderung, Schwund der Artenvielfalt, jetzt noch der Krieg vor der Haustür und die Energie-Dramatik.»

Meine Frage, warum sie nicht aufgibt, irritiert die Agrar-Ingenieurin. «Es geht ja nicht um mich», gibt sie zu bedenken. «Was wäre, wenn alle aufhören würden mit Ökolandbau?» Dennoch, die Ungewissheit ist bedrückend. «Es ist so wichtig, dass Konsumentinnen und Konsumenten die krassen Auswirkungen unmittelbar auf dem Acker und im Stall erfahren», meint sie. «Dann würden die Entscheidungen beim Einkauf sicherlich überlegter und nicht nur nach dem Preis getroffen.» Dem Futtermangel stehen nämlich nicht nur exorbitant höhere Energiekosten gegenüber, sondern auch weniger Milchleistung von weniger Kühen in der Herde, also weniger Einnahmen für den Hof. «Letztlich ist es, wie auch der *Club of Rome* gerade geschrieben hat, eine soziale Frage. Ich bin keine Eigenbrödl-Bäuerin, eher eine Aktivistin. Im Austausch zu sein ist mir wichtig. Also bleibt die Hoffnung, dass wir gemeinsam den Prozess gehen, in dem wir an unserer Haltung zur Erde arbeiten.» Dann wird auch die Zukunftsangst etwas kleiner, die sicherlich nicht nur Christine zum ersten Mal in ihrem 50-jährigen Leben spürt. ■

Renée Herrnkind arbeitet seit 1981 als freie Journalistin und legt ihren thematischen Akzent auf die Entwicklung der Bio-Branche und auf einen nachhaltig-ökologischen Lebensstil. Zusammen mit ihrem Mann und den Hündinnen Kaalotta und deren Tochter Maalin lebt sie in Mittelhessen und dem Oberallgäu. Fotos: RHerrnkind

## Unser SUDOKU im Dezember

Einsame Hunde

Level 7

	1			8				
		7	4					8
		2	5			4	7	
						3	2	
1								6
	6	8						
	2	9			1	7		
3					4	9		
				6			5	

«Einsame Hunde extrem 3», herausgegeben von J.-C. Lin

Der Regel nach ist das Lösen eines Sudokurätsels denkbar einfach: Setze in jedes leere Feld eine Zahl von 1 bis 9, sodass in jeder Zeile und jeder Spalte und jedem der 3 x 3 Quadrate die Zahlen 1 bis 9 nur einmal vorkommen.

Lernen Sie auch die Bücher aus der Reihe *Einsame Hunde*. *Die schönsten Sudokus aus Japan* kennen, die im Verlag Freies Geistesleben erschienen sind! [www.geistesleben.de](http://www.geistesleben.de)

5	7	4	9	1	2	8	3	6
6	2	3	8	5	7	4	9	1
1	8	9	4	6	3	2	7	5
4	9	7	2	8	6	1	5	3
8	3	5	1	4	9	6	2	7
2	6	1	3	7	5	9	8	4
7	5	8	6	2	4	3	1	9
9	1	6	5	3	8	7	4	2
3	4	2	7	9	1	5	6	8

Lösung SUDOKU November

## PREISRÄTSEL

### Erste und letzte Worte der Weltliteratur 12 / 12 Um die Ecke gedacht

*Landstraße. Ein Baum. Abend. Estragon sitzt auf einem Stein und versucht seinen Schuh auszuziehen. Er zerrt mit beiden Händen daran, stöhnt. Erschöpft gibt er schließlich auf, holt ein paarmal tief Luft, versucht es von neuem. Das gleiche Spiel wie vorher. Wladimir tritt auf.*

**Estragon** gibt wieder auf Nichts zu machen.

**Wladimir** kommt angestakt, breitbeinig, mit kurzen Schritten Ich glaub es bald auch. Er bleibt stehen.

Ich habe mich lange dagegen gewehrt.

Ich sagte mir, Wladimir, sei vernünftig, du hast noch nicht alles versucht. Und ich nahm den Kampf wieder auf. Er verharrt beim Gedanken an den Kampf. Zu Estragon. Da bist du also wieder.

**Estragon** Wirklich?

...

**Wladimir** Also? Gehen wir?

**Estragon** Gehen wir!

Sie rühren sich nicht von der Stelle.

Wer uns den Verfasser und den Titel des Werkes, aus dem diese ersten und letzten Worte entnommen sind, nennt, kann an der Verlosung eines der fünf Exemplare des sinnig-nachsinrenden Rätselbandes *Dreimal hab ich sie im Leibe* von Erika Beltle teilnehmen.

Die Lösung\* senden Sie bitte an:

Redaktion *a tempo* | Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart  
oder an: [raetsel@a-tempo.de](mailto:raetsel@a-tempo.de)

Der in der November-Ausgabe gefragte Verfasser war der portugiesische Schriftsteller José Saramago und sein Roman *Die Geschichte der Belagerung von Lissabon* aus dem Jahr 1989.

Sie, die ich meine, kann man haben, gewinnen oder auch vergeuden. Sie muss uns allen viel bedeuten, weil wir bestrebt sind, sie zu sparen, und wenn wir einmal sie verlieren, uns ärgern, dass wir lässig waren. Man kann sie aber auch vertreiben, dann wird vermutlich sie uns fehlen, und was besonders störend ist: Man kann sie leider uns auch stehlen. Bei diesem rätselhaften Schemen ist's klug, sie einfach sich zu nehmen.

Erika Beltle

*Dreimal hab ich sie im Leibe.*

97 neue Rätsel für Anfänger und alle Liebhaber  
Verlag Freies Geistesleben

Die Lösung – wenn nicht schon längst erraten! – finden Sie in der Januar-Ausgabe.

Im November war die Lösung *Leben / Nebel*.

\* Einsendeschluss ist der 23.12.2022 (Datum des Poststempels; der Rechtsweg ist ausgeschlossen). Die Gewinner und Gewinnerinnen werden schriftlich benachrichtigt.

a tempo Das Lebensmagazin  
Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH  
Postfach 13 11 22  
70069 Stuttgart



## SCHON HEUTE AN WEIHNACHTEN DENKEN UND EIN GANZES JAHR LESEFREUDE SCHENKEN (und damit auch Ihr und unser Magazin für die Zukunft sichern)!

- Jahresabonnement** an die unten stehende Rechnungs-/Lieferanschrift zum Preis von Euro 40,- zzgl. Versand Inland Euro 10,- / Ausland Euro 30,-
- Geschenk-Abonnement** zum Preis von Euro 40,- zzgl. Versand Inland Euro 10,- / Ausland Euro 30,- (bitte auch die abweichende Lieferanschrift angeben). Laufzeit 1 Jahr, keine Kündigung erforderlich!  
 Ja, schicken Sie mir bitte eine **Gutscheinkarte** zu meiner Bestellung eines Geschenk-Abonnements.
- Förder-/Patenschaftsabonnement** an die unten stehende Rechnungs-/Lieferanschrift zum Preis von Euro 58,- (zzgl. Versand Inland Euro 10,- / Ausland Euro 30,-). Ihr Abonnement ermöglicht einer anderen Leserin, einem anderen Leser den Bezug eines ermäßigten Abonnements zum Preis von Euro 22,- (zzgl. Versand Inland Euro 10,- / Ausland Euro 30,-).

**Liefervereinbarung:** Die Zeitschrift erscheint zum Beginn eines Monats.

**Rechnungsanschrift / Lieferanschrift** (abweichende Lieferanschrift siehe unten):

Vorname	Name	Straße / Hausnummer	PLZ / Ort
_____	_____	_____	_____

**Abweichende Lieferanschrift für das Geschenk-Abonnement:**

Vorname	Name	Straße / Hausnummer	PLZ / Ort
_____	_____	_____	_____

Datum	Unterschrift
_____	_____



Sie können Ihre Bestellung (Bitte Abo-Art angeben) auch per E-Mail senden an: [abo@a-tempo.de](mailto:abo@a-tempo.de)

QR-Code zur Bestellseite

Hinweis: Die Mindestlaufzeit eines Abonnements beträgt ein Jahr (12 Ausgaben; evtl. 2023 mit einer Sommerdoppelnummer, dann mit 11 Ausgaben). Zum Ende der Mindestlaufzeit ist es mit einer Frist von einem Monat kündbar. Ansonsten verlängert es sich auf unbestimmte Zeit und ist jederzeit mit einer Frist von einem Monat zum Monatsende kündbar. Zu viel bezahlte Beträge werden entsprechend zurückerstattet.

Diese Bestellung kann innerhalb von zwei Wochen nach dem Bestelldatum schriftlich widerrufen werden. Die Preise verstehen sich inkl. Mehrwertsteuer.

## KLEINANZEIGEN

Rhetorik zu zweit – Kommunikationstraining in Einzelsitzungen. Tipps und Skills für mehr Leichtigkeit und Erfolg in Gespräch und Präsentation. Termine nach Vereinbarung. Zentrum Focus Stuttgart. Weitere Informationen unter [www.rhetorik-zu-zweit.de](http://www.rhetorik-zu-zweit.de)

[gemeinschaften.de](http://gemeinschaften.de) | Tel. 07 7 64/93 39 99

Kleinanzeigenformular:  
[a-tempo.de/ads.php](http://a-tempo.de/ads.php)

Anzeigenschluss ist der 1. des Vormonats!

Wenn auch Sie inserieren möchten, wenden Sie sich bitte an unseren Anzeigenservice:  
Frau Christiane Woltmann: Tel. 07 11/2 85 32 34  
oder: E-Mail: [woltmann@geistesleben.com](mailto:woltmann@geistesleben.com)  
Unsere Preise und Mediadata finden Sie unter: [www.a-tempo.de](http://www.a-tempo.de)



### Für das laufende Schuljahr

suchen wir Sie als

### Klassenlehrer\*in für die 4. Klasse (mind. 1/2 Stelle)

sowie eine/n

### Förderlehrer\*in (16,5 Deputatsstunden)

Sonderpädagogischer Ausbildungsschwerpunkt „Lernen“  
Erfahrungen in emotionaler Entwicklung / Erziehungshilfe vorteilhaft

Unsere Wünsche an Sie:

Sie beraten bei sonderpädagogischen Maßnahmen, hospitieren in den Klassen 1-8, besprechen Diagnosen mit Lehrer\*innen und Eltern und erstellen Förderpläne. Sie gestalten „Schule“ mit: Sie entwickeln und formen das Berufs- und Rollenverständnis eines Förderlehrers/einer Förderlehrer\*in.

### Für das Schuljahr 2023/2024

suchen wir Sie als

### Klassenlehrer\*in für die 1. Klasse Nebenfach beliebig

Wir bieten eine teamorientierte Arbeitsatmosphäre in einem zukunftsgestaltenden Kollegium einer seit 50 Jahren bestehenden Waldorfschule. Sie begleiten uns bei der Mitgestaltung der Waldorfzukunft in der naturnahen Umgebung des Mannheimer Waldorfdreiecks. Wir gewähren eine intensive Mentorierung in der Einarbeitungszeit. Ihre persönliche Weiterentwicklung unterstützen wir durch interne und externe Fortbildungsangebote.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen (postalisch oder elektronisch).

Freie Waldorfschule Mannheim  
Neckarauer Waldweg 131, Mannheim  
[info@waldorfschule-mannheim.de](mailto:info@waldorfschule-mannheim.de)  
[www.waldorfschule-mannheim.de](http://www.waldorfschule-mannheim.de)



## Kaufmännische Geschäftsführung

(m/w/d)

Die Freie Waldorfschule Offenburg sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine\*n Nachfolger\*in für unsere langjährige Geschäftsführerin. Wir sind eine voll ausgebaute Schule mit 670 Schüler\*innen und ca. 100 Mitarbeiter\*innen.

Freuen Sie sich auf vielfältige Arbeit in kollegialer Zusammenarbeit mit engagierten Pädagog\*innen, Schulleitung, Vorstand und Aufsichtsrat in allen kaufmännischen Fragen? Ein neues Schulstrukturmodell erlaubt viel Gestaltungsfreiheit und erfordert Verantwortungsübernahme.

Für diese Aufgabe suchen wir eine Persönlichkeit, die folgendes mitbringt:

- Erfahrung in kaufmännischen Prozessen, gerne in Organisationen des Bildungswesens, der Sozialwirtschaft oder des Gemeinwohls (keine Voraussetzung)
- die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung und Freude an der Gestaltung kaufmännischer, organisatorischer und sozialer Prozesse
- Offenheit für die Waldorfpädagogik

Wir bieten Ihnen

- Gestaltungsfreiheit und viel Raum für Eigeninitiative
- ein sich verjüngendes Kollegium, das großen Wert auf die intensive Auseinandersetzung mit Prozessen des Wandels legt
- ein engagiertes, kompetentes Team in der Verwaltung
- eine reizvolle Umgebung zwischen Schwarzwald und Vogesen in einer sympathischen, mittelgroßen Stadt mit guter Infrastruktur und vielerlei Möglichkeiten der Freizeitgestaltung
- Teilzeitlösungen sind möglich

Mit Ihren Fragen wenden Sie sich bitte an Ursula Berlage.

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung!



Freie Waldorfschule Offenburg | Vorstand der Genossenschaft | Moltkestr. 3 | 77654 Offenburg  
Email: [Vorstand@waldorfschule-og.de](mailto:Vorstand@waldorfschule-og.de)

# Wer die **Sinne** anspricht, erreicht den **Menschen.**

Das Friedrich-Robbe-Institut in Hamburg.

Das Friedrich-Robbe-Institut unterrichtet Schüler\*innen mit dem Förderbedarf „Geistige Entwicklung“ auf der Grundlage **anthroposophisch orientierter Heil- und Waldorfpädagogik.**

Wir **suchen ab sofort** in Vollzeit (m/w/d) eine\*in

- Musiklehrer\*in
- Heileurythmist\*in

Wenn Sie mit Freude die **individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten** unserer Schüler\*innen unterstützen und fördern wollen, dann erwarten Sie engagierte Kollegen, attraktive soziale Leistungen und berufsbegleitende Fortbildungen.



**Wir freuen uns auf Sie.**  
Rückfragen und Bewerbungen richten Sie bitte an Herrn Titz.

Friedrich-Robbe-Institut e.V.  
Bärenallee 15, 22041 Hamburg  
T.: 040 68 44 55

mail@robbe-institut.de  
www.friedrich-robbe-institut.de

**FRIEDRICH ROBBE**  **INSTITUT**  
Heilpädagogische Rudolf-Steiner-Schule

  
**FREIE  
WALDORFSCHULE  
MANNHEIM**

Wir sind eine voll ausgebaute, zweizügige Schule mit einer engagierten Schulgemeinschaft in einer lebendigen und sympathischen Großstadt.

**Für das Schuljahr 2023/2024**

suchen wir Sie als

**Mathematiklehrer\*in  
für die Oberstufe  
in Verbindung mit Physik und  
Informatik**

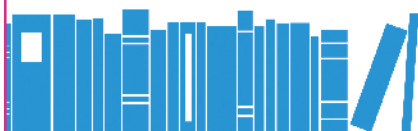
3/4 Deputat

Wir bieten eine teamorientierte Arbeitsatmosphäre in einem hilfsbereiten Kollegium, gewähren eine intensive Betreuung in der Einarbeitungszeit und unterstützen Sie gerne bei der Weiterbildung.

Möchten Sie Teil unserer Schulgemeinschaft werden?

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen (postalisch oder elektronisch).

**Freie Waldorfschule Mannheim**  
Neckarauer Waldweg 131, Mannheim  
info@waldorfschule-mannheim.de  
www.waldorfschule-mannheim.de



Ob Kinderbuch, Waldorfpädagogik, Wissenschaft oder kreatives Leben – lassen Sie sich regelmäßig über das **Buchprogramm** der Verlage Freies Geistesleben und Urachhaus informieren:

[www.geistesleben.de/newsletter/](http://www.geistesleben.de/newsletter/)



Die Freie Hochschule Stuttgart schreibt zum nächstmöglichen Zeitpunkt aus:

**Justiziarin/Justiziar (w/m/d)**

im Umfang einer Stelle bis zu 100%. (Bewerbungen auf geringere Stellenumfänge sind auch willkommen.)

Die ausgeschriebene Stelle ist anfänglich auf drei Jahre befristet, eine Umwandlung in eine unbefristete Anstellung ist möglich.

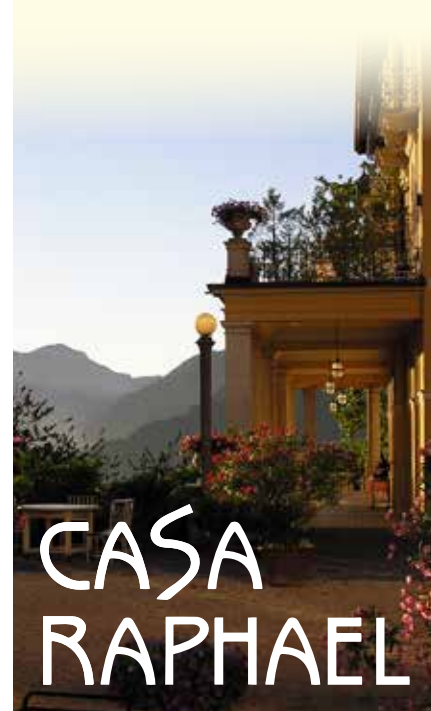
Nähere Informationen zu den Voraussetzungen, Erwartungen und Aufgaben sowie zur Bewerbung:  
[www.freie-hochschule-stuttgart.de/stellenangebote](http://www.freie-hochschule-stuttgart.de/stellenangebote)

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung an:  
Freie Hochschule Stuttgart  
Herrn Wolfgang Hinze | Geschäftsführung  
Haußmannstr. 44a | 70188 Stuttgart  
hinze@freie-hochschule-stuttgart.de  
[www.freie-hochschule-stuttgart.de](http://www.freie-hochschule-stuttgart.de)



**Freie Hochschule Stuttgart**  
SEMINAR FÜR WALDORFPÄDAGOGIK

**Palace Hotel – Kurzentrum**  
Vitalisierende eisenhaltige  
Thermal – Levicowasser  
Biologisch – dynamische – Küche  
Anthroposophische  
und klassische Medizin



**CASA  
RAPHAEL**

[www.casaraphael.com](http://www.casaraphael.com)  
[mail.info@casaraphael.com](mailto:mail.info@casaraphael.com)

Roncegno Terme (TN) – Italy  
Tel. +39 0461 772 000  
Fax. +39 0461 764500

# THE JENA SET ODER ÜBER DEN SINN DES LEBENS

von Jean-Claude Lin

«In an ideal world» titelte die TLS, *The Times Literary Supplement* vom 2. September diesen Jahres die Rezension des Buches *Magnificent Rebels* von Andrea Wulf, des «lebendigen Porträts der deutschen Clique, die die Romantik lancierte». Und dicht darauf folgten die Besprechungen in der *Literary Review* unter dem Titel «Big Trouble in Little Jena» sowie in *The New Yorker* unter dem Titel «Ego Trip – The early Romantics and their troublesome legacy». Während der am Robinson College in Cambridge lehrende Philosoph und ebenfalls wie die Autorin Andrea Wulf in Indien geborene und in London lebende Nikhil Krishnan das «schwierige» oder auch «lästige» Erbe der ersten Romantiker in den zwölf Jahren in der kleinen Universitätsstadt an der Saale von 1794 bis zur Schlacht bei Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806 berührt, hebt er ebenso sehr wie der Historiker Tim Blanning in der *Literary Review* und der Literaturwissenschaftler Ben Hutchinson in der TLS die beeindruckende Lesevergnügung und Horizonterweiterung hervor, die von diesem Buch ausgehen. Die kleine Gruppe von «glorreichen Rebellen», von Dichtern und Denkern, von Essayisten, Kritikern, Herausgebern und Shakespeare-Übersetzern um die Brüder August Wilhelm und Friedrich Schlegel mit ihren Frauen Caroline Böhme-Schlegel-Schelling und Dorothea Veit-Schlegel, um Caroline von Humboldt und die beiden Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt mit Fichte, Hegel und Schelling, Novalis, Tieck und Schleiermacher und dazu Goethe und Schiller im Hintergrund, die das einzigartige «Jena Set», wie Andrea Wulf die Gruppe nennt, ausmacht, scheint doch noch mit ihrem Buch *Magnificent Rebels* über «Die frühen Romantiker und die Erfindung des Ich» zu neuer Ausstrahlungskraft gefunden zu haben.

Eine Zeit wird kommen, schreibt Rudolf Steiner 1916 in seinem Buch *Vom Menschenrätsel* über «Ausgesprochenes und Unausgesprochenes im Denken, Schauen, Sinnen einer Reihe deutscher und österreichischer Persönlichkeiten», «in der man Fichtes Ideen wird in einer Form gießen können, die jedem verständlich ist, der aus dem Leben heraus sich über den Sinn dieses Lebens Vorstellungen machen will. Auch für das einfachste Menschengemüt, das ferne steht dem, was man philosophisches Denken nennt, werden diese Ideen dann zugänglich sein können.» Ich habe mich immer wieder gefragt, wie das möglich wird, die Höhenflüge der Ideenbildungen des deutschen Idealisten Johann Gottlieb Fichtes mit seinen pochenden, allzu oft schroff abweisenden Willensäußerungen zu verstehen – und ja, als ganz selbstverständlich empfinden zu können. Rudolf Steiner begründet seine Voraussage damit, dass den Ideen Fichtes eine Lebenskraft innewohnt, die in Seelenerlebnissen eines jeden Menschen gründen. Gleichzeitig räumt er aber ein: «Gewiss ist gegenwärtig die Zeit noch nicht gekommen, in der solches Umgießen Fichtescher Gedanken aus der Sprache seiner Zeitphilosophie in die allgemein-menschliche Ausdrucksform völlig möglich machen.»

Mit ihrer geistesgeschichtlichen Biografie der *Fabelhaften Rebellen*, so der deutsche Titel ihres Buches, das im Oktober bei C. Bertelsmann erschienen ist, hat Andrea Wulf – stark mit ihrer eigenen Biografie verwoben – vielleicht die Form gefunden, die Fichtes wie auch unser aller Suche nach dem Sinn des Lebens am kongenialsten entspricht.

Seien Sie gespannt auf  
die **Januar**-Ausgabe 2023!



## IMPRESSUM

*a tempo* Das Lebensmagazin  
der Verlage Freies Geistesleben und Urachhaus  
[www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com) | [www.urachhaus.com](http://www.urachhaus.com)

Herausgeber: Jean-Claude Lin

Redaktion:  
Maria A. Kafitz  
Jean-Claude Lin  
Paulina Suska

Gestaltung & Bildredaktion:  
Maria A. Kafitz

Redaktionsanschrift:  
*a tempo* | Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart  
Tel.: 07 11 / 2 85 32 20  
E-Mail: [redaktion@a-tempo.de](mailto:redaktion@a-tempo.de)  
[www.a-tempo.de](http://www.a-tempo.de) | [www.facebook.com/atempo.magazin](https://www.facebook.com/atempo.magazin)  
[instagram @atempo\\_magazin](https://www.instagram.com/atempo_magazin)

Anzeigenservice:  
Christiane Woltmann | Tel.: 07 11 / 2 85 32 34  
E-Mail: [woltmann@geistesleben.com](mailto:woltmann@geistesleben.com)

Abonnements & Verkaufsstellen:  
Ulrike Minnich | Tel.: 07 11 / 2 85 32 88  
E-Mail: [abo@a-tempo.de](mailto:abo@a-tempo.de)

Ein Jahresabonnement (12 Ausgaben) kostet 40,- Euro  
(zzgl. Versandkosten: 10,- Euro Inland / 30,- Euro Ausland),  
ein Einzelheft 4,- Euro zzgl. Versand.

Die Mindestlaufzeit eines Abonnements beträgt ein Jahr  
(12 Ausgaben). Zum Ende der Mindestlaufzeit ist es mit  
einer Frist von einem Monat kündbar. Ansonsten verlängert  
es sich auf unbestimmte Zeit und ist jederzeit mit einer Frist  
von einem Monat zum Monatsende kündbar. Zu viel bezahlte  
Beträge werden entsprechend zurückerstattet.

Druck: Druckerei Raisch / Reutlingen

Dieses Magazin wird auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt.  
FSC ist ein weltweit anerkanntes Zertifizierungssystem zur  
Sicherstellung verantwortungsvoller Waldwirtschaft.

Wir drucken zudem klimaneutral:



Alle Beiträge und Bilder in *a tempo* sind urheberrechtlich  
geschützt. Sie dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung  
weiterverwendet werden.

© 2022 Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH

ISSN 2699-2280

# Bücher, mit Liebe ausgewählt, sind die schönsten Weihnachtsgeschenke!

Entdecken Sie die Vielfalt unseres Buchprogramms für Klein und Groß  
in den neuen digitalen Gesamtverzeichnissen.



Zu den Verzeichnissen:  
QR-Code scannen oder  
[geistesleben.de/gv-22](http://geistesleben.de/gv-22)



[www.geistesleben.de](http://www.geistesleben.de)

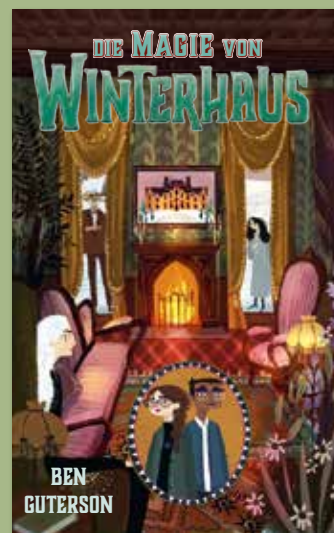


Zu den Verzeichnissen:  
QR-Code scannen oder  
[urachhaus.de/gv-22](http://urachhaus.de/gv-22)

[www.urachhaus.de](http://www.urachhaus.de)

Wenn Sie zukünftig auch unseren Newsletter mit Buchinspirationen  
beider Verlage erhalten möchten, können Sie sich dafür wahlweise unter  
[www.geistesleben.de/news-22](http://www.geistesleben.de/news-22) oder [www.urachhaus.de/news-22](http://www.urachhaus.de/news-22) anmelden.

## MAGISCHE ABENTEUER – WER ANFÄNGT ZU LESEN, WILL NICHT MEHR AUFHÖREN!



Raffinierte Schmuckausstattung:  
Umschlag mit Ausstanzungen

Umschlag- und Innenillustrationen  
von Chloe Bristol.

Aus dem Engl. von Alexandra Ernst.

### Ben Guterson

**Winterhaus** | 6. Aufl., 407 Seiten, gebunden, SU mit Ausstanzungen | € 20,- (D) | (ab 11 Jahren) | ISBN 978-3-7725-2891-0

**Die Geheimnisse von Winterhaus** | 3. Aufl., 407 Seiten, gebunden, SU mit Ausstanzungen | € 20,- (D) | (ab 11 Jahren) | ISBN 978-3-7725-2892-7

**Die Magie von Winterhaus** | 2. Aufl., 477 Seiten, gebunden, SU mit Ausstanzungen | € 20,- (D) | (ab 11 Jahren) | ISBN 978-3-7725-2893-4

**Freies Geistesleben : Bücher, die mitwachsen**

[www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)



Die schönsten  
Weihnachtsgeschichten  
von Selma Lagerlöf ...



... und eine neu entdeckte Perle

Selma Lagerlöf  
**Friede auf Erden**  
Die schönsten  
Weihnachtsgeschichten

Urachhaus

Zu den schönsten unter den bekannten Weihnachtsgeschichten Selma Lagerlöfs gesellt sich in dieser Ausgabe eine auf Deutsch bisher unbekannte Erzählung, die zudem zu ihren gelungensten gerechnet werden darf: *Friede auf Erden*. In der ihr eigenen, gewaltigen Bildsprache vermittelt die Autorin darin die zentrale Weihnachtsbotschaft. Bilder des schwedischen Künstlers Carl Larsson runden den Geschenkband stimmungsvoll ab.

Versammelt die Geschichten *Friede auf Erden* | *Die Heilige Nacht* | *Die Legende von der Christrose* | *Gottesfriede* | *Ein Weihnachtsgast* | *Die Mausefalle* | *Der Totenschädel* in einem handlichen Band, genau richtig zum Vorlesen und Verschenken.

Selma Lagerlöf: **Friede auf Erden**. Die schönsten Weihnachtsgeschichten | Mit 7 farbigen Abbildungen von Carl Larsson und einem Nachwort von Holger Wolandt | Aus dem Schwedischen von Marie Franzos | 144 Seiten, gebunden | € 16,- (D) | ISBN 978-3-8251-5133-1